



**Hospizarbeit**  
REGION WOLFSBURG

*Dem Sterben  
ein Zuhause geben*

# Hospizbrief

Ausgabe 1 | 2022

## Das Hospiz kommt zu Ihnen



### Titelthema



**Ambulante  
Hospizarbeit**

→ Seite 3

### Aus dem Hospizverein



**TanzTheater-Projekt  
Ge(h)zeiten**

→ Seite 28

### Trauer und Trostinsel



**Neues aus der  
Trostinsel**

→ Seite 33

# Inhalt

## Titelthema

### Ambulante Begleitung

Die ambulante Begleitung:	
Das Hospiz kommt zu Ihnen nach Hause	3
Übersicht über die Angebote der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.:	
Wie ein beschützender Mantel, der sich um den Betroffenen legt	5
Ehrenamtliche berichten über ihre Erfahrungen: Begleitung ist Herzensangelegenheit	8
Termine	11
Reflexion durch Supervision: Erzählen, zuhören, austauschen	12
Begleitung auf mexikanisch: Sterbebegleitung ist auch Lebensbegleitung	13
Neuer Flyer stellt ambulante Hospizarbeit vor: Wir begleiten Sie, wo Sie zuhause sind	14
Angebote für die ehrenamtliche Mitarbeit: Die Kunst der Begleitung	15
Teilnehmer des Vorbereitungskurses berichten: „Wo die eigenen Grenzen liegen, kann erst die Erfahrung lehren“	18

### Aus dem Hospizhaus

Statements:	
„Ich bin gern Teil der Hospizarbeit, weil ...“	20
Verwaltungsleiterin Ines Radke geht in den Ruhestand:	
17 Jahre voller Energie, Einsatz und Freude	22
Neu im Team: Anastasia Felsing	23
Neu im Team: Paula Virkus	24
Hospizverein steht vor großen Herausforderungen: „Das Team meistert alles mit viel Herzenswärme“	24

### Aus dem Hospizverein

Gespräch mit Horst-Ulrich Braun: „Sterben ist Teil des Lebens“	26
Ge(h)zeiten: Ein TanzTheater zwischen Augenblick und Einsamkeit	29
Kreativkreis im Hospiz: Handarbeiten für einen guten Zweck	31

## Trauer und Trostinsel

Neuer Schulungskurs in der Trostinsel: Kinder trauern anders – aber ganz individuell	32
Neues aus der Trostinsel: Caro, Kissen und ein Musikvideo	33
Gedanken über Sterben und Leben: Bist Du bereit zu sterben? - Jetzt!?”	34

## Aus dem Ehrenamt

Gedenkgottesdienst für trauernde Eltern: „Der Weg zu Dir, mein Kind...“	36
Bundesweiter Tag der Kinderhospizarbeit: Grün ist die Farbe der Solidarität	37
Baubeginn für das Hospizhaus in Heiligendorf: Es wird ein Haus des Lebens und des Sterbens	38
Spenden: Hospiz sagt: Danke!	40

## Und sonst noch ...

Im Gespräch: Dennis Weilmann, Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg: „Das Hospiz kann sich weiter auf die Unterstützung der Stadt verlassen“	43
Trauer-Projekt „Familienhörbuch“ gibt Erinnerungen eine Stimme: „Höre - wer ich war“	44
Bestattungsrituale in anderen Kulturen: Beispiel Hinduismus: Jedes Lebewesen ist eine unsterbliche Seele	46
Lieder zum Trost: Elton John: Candle in the Wind	48
Buchbesprechung: Louise Brown: Was bleibt, wenn wir sterben	50
Zu guter Letzt	51
Impressum	52

### Liebe Leserinnen, liebe Leser

Auch dieser Hospizbrief ist unter Corona-Bedingungen produziert worden. Einige Inhalte können mittlerweile überholt sein. Über aktuelle Termine informieren wir per Mail. Ansonsten nutzen Sie bitte auch unsere Internet-Seite:

→ [www.hospiz-wolfsburg.de](http://www.hospiz-wolfsburg.de)

Die Redaktion

**Die ambulante Begleitung:**

# Das Hospiz kommt zu Ihnen nach Hause

**„Mein Vater liegt im Sterben, er isst und trinkt nicht mehr. Der Arzt meinte, ich solle mich an die Hospizarbeit wenden, dabei wollte er doch immer zuhause sterben,“ sagt eine Tochter bei der ersten Kontaktaufnahme am Telefon. Die Koordinatorin der ambulanten Hospizarbeit antwortet: „Gut, dass Sie sich bei uns melden. Vielleicht ist es für ihn ja auch möglich, zuhause zu sterben. Ich komme gerne zu Ihnen nach Hause und berate Sie.“ So oder so ähnlich beginnen häufig Gespräche am Telefon. Angehörige sind oft erstaunt, dass die Hospizarbeit zu Ihnen kommt.**

„Dies zu ermöglichen, ist eine der wesentlichen Aufgaben der deutschlandweit ca. 1.500 ambulanten Hospizdienste und der dort tätigen ehrenamtlichen Hospizbegleiter\*innen. Die hauptamtlichen Koordinationskräfte, die die Arbeit der Ehrenamtlichen unterstützen und begleiten, haben zugleich wesentliche Aufgaben in der Zusammenführung der hospizlichen und palliativen Versorgungsleistungen und der Organisation eines Versorgungsnetzwerkes, das mit seinen palliativmedizinischen, palliativpflegerischen, psychosozialen und spirituellen Angeboten dem ganzheitlichen Ansatz der Hospizidee Rechnung trägt.“ (Auszug aus der Homepage des DHPV zur ambulanten Hospizarbeit - [https://www.dhpv.de/themen\\_ambulante-hospizarbeit.html](https://www.dhpv.de/themen_ambulante-hospizarbeit.html))



In Wolfsburg beginnen 1995 die ersten Ehrenamtlichen mit der ambulanten Sterbebegleitung. Für sie stehen die Wünsche und Bedürfnisse der Sterbenden im Mittelpunkt. An- und Zugehörige sollen ebenfalls einbezogen werden. Über das bevorstehende Sterben reden, Ängste wahrnehmen und sie einmal aussprechen – vielfach tut genau das den betroffenen Menschen gut.

Die ambulante Sterbebegleitung ist eine zutiefst menschliche Hinwendung. Die Unterstützung besteht im Da-Sein, Zuhören, Mitfühlen. Die Zuwendung ist frei von Bewertung und Vorurteilen. Die ehrenamtlichen Begleiter\*innen, zwischen 25 und 90 Jahren,

kommen überall zu den Menschen in ihrer letzten Lebensphase - nach Hause, in Alten- und Pflegeheime, ins Krankenhaus und in das Hospiz. Ein wesentlicher Faktor ist die Zeit, die Ehrenamtliche mitbringen. Sie müssen keine Minuten zählen, sind keinem Pflegebudget unterworfen oder müssen nicht ellenlang dokumentieren. Ehrenamtliche bestimmen selbst und mit dem Sterbenden, wann sie kommen und wieviel Zeit sie spenden wollen.

Als ein Geben und Nehmen beschreiben viele Ehrenamtliche ihr Engagement. Die Soziologen und Verhaltenswissenschaftler Professor Schneider und Professor Klie formulieren es in ihrem Buch „Ehrenamtliche Hospizarbeit in

---

**Die ambulante Sterbebegleitung ist eine zutiefst menschliche Hinwendung.**

## Kernkompetenzen von Begleitung



Die Möglichkeit für Sterbende, im Gespräch mit anderen Menschen zu bleiben, scheint neben Fragen der medizinischen und pflegerischen Versorgung von zentraler Bedeutung zu sein. Genau hierfür stehen Menschen in der freiwilligen Hospizarbeit zur Verfügung. Dieses Angebot kann gar nicht hoch genug wertgeschätzt werden: Es schenkt den Sterbenden die Erfahrung der Bedeutsamkeit und eines Beziehungsangebotes unabhängig von einer rein medizinisch-pflegerischen Behandlung.

**Für ihre achtungsvolle Tätigkeit bekommen Ehrenamtliche viel Dankbarkeit zurück, aber auch Anerkennung und Respekt in der Gesellschaft.**

der Mitte der Gesellschaft“ so: „Die Ehrenamtlichen sorgen durch die Kommunikation ihrer Erfahrungen und ihre Vorbildfunktion für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft und dafür, dass das Engagement für Schwerstkranke und Sterbende sich auch kulturell in örtlichen Sorgeskulturen verankert. [...] Die Erfahrungen Ehrenamtlicher zeugen von einer Fülle kreativer, empathischer und situationsbezogener Begleitungen, in denen die Ängste, die Nöte aber auch die Wünsche von Menschen am Lebensende in nicht durch fachliche Standards gelenkten Weisen von einem offenen und empathischen Gegenüber wahr- und aufgenommen werden. Die ehrenamtliche Hospizarbeit wird vor allem von älteren Frauen mit entsprechender Lebenserfahrung getragen, die über vielseitige Kompetenzen verfügen.“

Für diese achtungsvolle Tätigkeit bekommen Ehrenamtliche viel Dankbarkeit zurück, aber auch Anerkennung und Respekt in der Gesellschaft. Damit sie ihre Erlebnisse besser verarbeiten können, nehmen sie regelmäßig an Supervision teil. Fortbildungen und der Austausch in Arbeitskreisen fördern den Zusammenhalt der Ehrenamtlichen und stärken ihr Engagement.

Dreh- und Angelpunkt der ambulanten Hospizbegleitung ist die Koordination. Hier laufen alle Fäden zusammen, damit sowohl der sterbende Mensch als auch seine Ange-

hörigen einerseits und die Ehrenamtlichen andererseits einen guten Kontakt zueinander bekommen. Die Chemie muss stimmen. Wenn nicht, darf eine Begleitung auch abgelehnt werden. Die Koordinatorinnen (Ingrid Rehfeldt, Petra Bachmann, Dagmar Huhnholz und in Vertretung Brigitte Werner) sind, neben der ambulanten Beratung, zuständig für die Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung der Ehrenamtlichen. Das Aufgabenfeld ist vielfältig und wird auch durch einen Strukturwandel herausgefordert: Wie gewinnen und begleiten wir junge Menschen im Ehrenamt? Wie gehen wir mit der zeitlichen Flexibilisierung des Ehrenamts um, das nur projektweise und im Mikro-Engagement angeboten wird? Wie gelingt ein gutes Ankommen der neuen ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen? Wie gelingt eine gute Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter\*Innen in der Hospizarbeit Wolfsburg?

Seit 2003 fördern Krankenkassen die ehrenamtliche ambulante Hospizarbeit in Form von Zuschüssen zu den Personalkosten und den Vorbereitungskursen der Ehrenamtlichen. Einen erheblichen Teil der Kosten müssen die Hospizvereine jedoch aus Spenden finanzieren. Deshalb legen wir in diesem Hospizbrief den Schwerpunkt einmal auf die ambulante Hospizarbeit. Vielen Menschen ist nicht bewusst, was sich dahinter verbirgt.

**Brigitte Werner & Ingrid Rehfeldt**

**Übersicht über die Angebote der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.:**

# Wie ein beschützender Mantel, der sich um den Betroffenen legt

**„Hospiz ist kein Ort, an dem wir uns einrichten, sondern eine Haltung, mit der wir uns begegnen“, sagt Cicely Saunders, die große Dame der Hospiz- und Palliativbewegung. Ja, das stimmt. Diesen Satz können wir immer wieder nur unterstreichen. Das Wesentliche in der hospizlichen Begleitung und bei all unseren Angeboten ist, dass wir den sterbenden Menschen in den Mittelpunkt nehmen, ihn als Ganzes sehen und nicht nur die rein medizinische Bedürftigkeit.**

Doch es braucht natürlich auch einen Ort, eine Anlaufstelle, wo all die Ansprechpartner\*innen der Hospizarbeit zu finden sind. Mit dem Schaubild auf den nächsten Seiten versuchen wir Ort und Haltung der Hospizarbeit in Wolfsburg zusammenzubringen. Im Mittelpunkt stehen der schwerstkranke Mensch und seine An- und Zugehörigen. Sie wenden sich an die Hospizarbeit, weil das Sterben nahe ist oder weil jemand trauert.

Die Skizze zeigt nun exemplarisch die Angebote der Hospizarbeit in Wolfsburg, angefangen von der ambulanten Begleitung Erwachsener, der ambulanten Begleitung für Familien mit einem schwerstkranken Kind, dem Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg, das stationäre Hospiz bis hin zu den Möglichkeiten der Trauerbegleitung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Wie einen schützenden Mantel sollen diese Angebote um den Betroffenen gelegt werden. Das ist das Bild vom Pallidum= lat. Mantel, wovon sich palliativ ableitet. Der Mensch geht aktiv auf die hospizlichen Angebote zu, fragt selbstbestimmt nach, welches Angebot für ihn passend ist – das symbolisieren die Pfeile.



# Übersicht der Hospiz- und Palliativangebote des

## Ambulanter Hospizdienst

„Bis zum Lebensende zuhause oder im vertrauten Umfeld bleiben“, diesen Wunsch äußern viele betroffene Menschen. Dies durch psychosoziale Unterstützung am Lebensende zu ermöglichen ist das Angebot des ambulanten Hospizdienstes und der ca. 70 ehrenamtlichen qualifizierten Sterbebegleiter\*innen. Die Ehrenamtlichen unterstützen mit Gesprächen über Kranksein, Sterben und Tod, über Hoffnung und letzte Wünsche. Sie können Familie und Freunde entlasten, indem sie beim Betroffenen bleiben. Sie schenken ihre Zeit und Zuwendung und kommen zu Ihnen nach Hause, ins Pflegeheim, ins Krankenhaus und auch ins Hospiz.

Nach dem Erstgespräch durch die Koordinatorin kann eine vertrauensvolle Beziehung in der Begleitung aufgebaut werden. Das Angebot des ambulanten Hospizdienstes ist kostenfrei.

„Guten Tag, unser Hausarzt hat gemeint, ich soll mich bei Ihnen melden. Unser Vater hat nicht mehr viel Zeit ... Können Sie uns beraten?“

## Trostinsel

Im Treffpunkt Trostinsel begleiten hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen trauernde Kinder und Jugendliche. Dieses spendenbasierte Unterstützungsangebot bietet Einzelbegleitung, Teenie- und Jugendtrauergruppen sowie Gruppenaktivitäten wie Ausflüge oder erlebnispädagogische Angebote in der Natur an. Die Trostinsel bietet einen geschützten Raum, in dem verschiedenste Gefühle einen Platz haben und Kinder nicht allein gelassen werden. Im Miteinander der Kinder und Jugendlichen kann eine neue lebensbejahende Kraft entstehen.

„Danke, dass unsere Enkel jetzt schon in die Trostinsel kommen können ...“

## Trauerbegleitung

Trauer ist eine natürliche und gesunde Reaktion auf einen Verlust. Sie hilft uns, Schmerzen zu bewältigen und einen Weg zu finden, ohne den geliebten Menschen weiterzuleben. Trauernde sollen und müssen sich Zeit für ihre Trauer nehmen und sie dürfen sie auch zeigen.

Die Hospizarbeit in Wolfsburg bietet trauernden Menschen Unterstützung in Form von Einzelbegleitungen, Trauergesprächskreisen und Trauer-Erinnerungsfeiern an. Das Angebot wird durch die Koordinator\*innen organisiert und von ehrenamtlichen Trauerbegleiter\*innen durchgeführt. Trauerbegleitung ist auf Spenden angewiesen.

„Ohne die Trauerbegleitung durch das Hospiz, hätte ich nach dem Verlust meines Sohnes nicht weiterleben können ...“



# Wolfsburger Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

## Ambulante Kinder- und Jugendhospizarbeit

Familien mit einem schwer kranken Kind, welches eine lebensverkürzende Diagnose erhalten hat, können Unterstützung durch ehrenamtliche Hospiz-Familienbegleiter\*innen erhalten. Oftmals verlaufen diese Begleitungen über einen langen Zeitraum, in dem es immer wieder um die Auseinandersetzung mit Verlusten, Hoffnungen und Fragen sowohl der Kinder und Jugendlichen, als auch der Eltern und Geschwister geht. Die Koordinator\*in berät die Familien, vermittelt im Hilfe-Netzwerk und setzt die ehrenamtlichen Begleiter\*innen ein. Die Hospizvereine der Region haben sich in dem Netzwerk SONne zusammengeschlossen.

„Wenn es um ein lebensverkürzend erkranktes Kind geht, dann würde dieser Dienst begleiten ...“

## Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg (SAPV)

Palliativpatienten in der letzten Lebensphase, deren komplexe Symptome mit allgemeiner Palliativversorgung nicht gelindert werden können, haben Anspruch auf die SAPV, zuhause oder im Pflegeheim (auch im Hospiz, wenn es um die ärztliche Versorgung geht). SAPV bedeutet spezialisierte ambulante Palliativversorgung. Voraussetzungen sind ein aufwändiger Betreuungsbedarf, z.B. durch starke Schmerzen, Luftnot, o.ä. Im Wolfsburger Palliativ-Netzwerk kooperieren Pflegedienste und Ärzte mit Palliativausbildung sowie zwei Apotheken. Ein eigenes Palliativ Care Team (PCT) wurde aufgebaut. SAPV muss durch einen Arzt verordnet werden.

„Unser Vater möchte unbedingt zuhause bleiben solange es geht ...“

## Stationäres Hospiz

Das stationäre Hospiz richtet sich an Menschen, deren ambulante Versorgung zu Hause aufgrund der unheilbaren Erkrankung auch mit externer Unterstützung (Hausarzt, Pflegedienst, SAPV-Team, ambulanter Hospizdienst) nicht mehr gewährleistet werden kann. Es steht Menschen unabhängig von Nationalität, Religion oder Weltanschauung offen.

Die Palliativfachkräfte kümmern sich rund um die Uhr um die Gäste, wie die Patienten hier heißen. Belastende Symptome sollen gemildert und möglichst große Lebensqualität bis zuletzt erhalten bleiben. Die ärztliche Versorgung wird von dem bereits behandelnden Haus- oder Facharzt übernommen.

Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass eine fortschreitende Erkrankung vorliegt, bei der eine Heilung ausgeschlossen ist. Weiterhin muss eine palliativpflegerische Behandlung notwendig und gewünscht sein und die voraussichtliche Lebenserwartung auf Tage, Wochen oder Monate beschränkt sein. Die Hospizaufnahme muss ärztlich verordnet werden und wird zu 95% von der jeweiligen Kranken- und Pflegekasse getragen. 5% der Kosten werden durch Spenden erbracht.

„Wir sind froh, dass unser Vater liebevoll umsorgt nach vier Tagen im Hospiz sterben konnte ...“



**Ehrenamtliche berichten über ihre Erfahrungen:**

# Begleitung ist Herzensangelegenheit

**„Ich möchte, wenn möglich, zu Hause sterben.“ Die Hospizarbeit respektiert und fördert diesen Wunsch vieler Menschen. Die ambulante Sterbebegleitung in Wolfsburg ist die Keimzelle der Hospizarbeit in Wolfsburg. Es gibt sie seit Gründung des Vereins 1995 und wird kontinuierlich und stetig durchgeführt. Es gilt stets der Grundsatz: ambulante Pflege vor stationärer. Ziel der ambulanten Begleitung ist es, dem Kranken ein Sterben zuhause in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen. 40 qualifizierte ehrenamtliche Begleiter sind zurzeit im Einsatz. Wir haben sechs von ihnen stellvertretend zu ihrem Engagement befragt.**

## Edith Chabowski

**Edith Chabowski ist schon lange als ehrenamtliche Sterbebegleiterin dabei. „Seit 2006 habe ich das Glück, mich in die Hospizarbeit einbringen zu können“, sagt sie. Zwei Jahre zuvor ist ihr Mann verstorben. Sie suchte nach einer Tätigkeit, in der sie weiterhin Menschen helfen könne. „Die Begleitung schwerstkranker Menschen in ihrem Zuhause ist für mich eine früher nie erwartete Bereicherung meines Lebens“, schildert Edith ihre Erfahrung**

Edith möchte mit ihrem Angebot erkrankten Menschen die Sicherheit geben, dass sie nicht allein sind, auch wenn ihre Angehörigen mal eigene Termine wahrnehmen müssen oder wollen. Durch ihre Anwesenheit verschafft sie den übrigen Familienmitgliedern den notwendigen Raum, sich etwas ruhiger persönlichen Dingen zu widmen. Denn Edith weiß, wenn auch deren Kraft nachlässt, können sie nicht mehr helfen.

„Meine Unterstützung richtet sich immer nach den Möglichkeiten, den



Bedürfnissen und den Interessen der erkrankten Person“, beschreibt sie ihr Selbstverständnis. „Manchmal tut eine Unterhaltung gut, manchmal ist sie einfach nur da, manchmal schauen sie sich alte Fotos an. Manchmal tut es gut, wenn ich die Hand halte oder den Arm ab und zu streichle, wenn Gespräche nicht mehr möglich sind. Wir haben aber auch schon über Geschehnisse gesprochen, die uns herzlich lachen ließen und für eine Weile das Leid vergessen wurde.“

Das sind für Edith die schönsten Momente. „Durch manches Gespräch habe ich viel für mich mitnehmen können. Als ein IT-Experte

mir Ratschläge zur PC-Sicherheit gab und mir ein Gartenfreund Geheimtipps verriet oder ein Konditor mir die Brotunterschiede erklärte, und vieles mehr. Es waren spannende Gespräche und wir freuten uns stets auf's nächste Treffen.“

So hat Edith schon die eine oder andere Begleitung über viele Monate miterleben dürfen und es sind Freundschaften entstanden. Aber nicht immer sind es Begleitungen über eine lange Zeit, manchmal dauern sie nur wenige Tage oder auch nur eine Nacht. Es gibt auch ambulante Begleitungen, die in stationäre im Hospizhaus übergangen. Edith: „Trotzdem blieben wir zusammen.“

Das Gefühl zu spüren, wie sehr sich ein bisher fremder Mensch über ihre Anwesenheit freut, sei kaum in Worte zu fassen, erklärt Edith.

„Heute bin ich dankbar, dass ich die Gelegenheit und die Ausbildung vom Hospizverein für diese Tätigkeit bekam, und der noch anhaltende Kontakt zu Hinterbliebenen über lange Jahre zeigt mir, dass solch eine Aufgabe eine Bereicherung für beide Seiten ist.“

## Heide Hintze

**„Als gelernte Krankenschwester bin ich immer nahe am Thema“, sagt Heide Hintze. Ihre letzte Arbeitsstelle vor der Pensionierung ist das Betreute Wohnen im Diakoniehhaus Haselbach. Sie versorgt alte Menschen, die im Pflegefall möglichst nicht in den Pflegebereich des Hauses wechseln möchten, sondern so lange wie möglich in ihrer Wohnung verbleiben wollen.**

Dort kommt sie öfters in Situationen, die sie belasten. „Häufig habe ich zu wenig Zeit für einzelne Bewohner. Ich gehe an Türen vorbei, die ich eigentlich gerne öffnen möchte. Denn ich weiß genau, dort wartet jemand auf meine Zuwendung und meinen Beistand. Es war sehr unbefriedigend, dass ich das nicht leisten konnte.“

Heide ist sich sicher, dass nach dem Eintritt in den Ruhestand eine ehrenamtliche Tätigkeit im Hospiz genau



richtig für sie wäre. „Hier entfällt der Zeitdruck und ich habe individuelle Möglichkeiten der Zuwendung“, hebt sie hervor. Etwa vor 20 Jahren beginnt sie zunächst mit der stationären Begleitung. Dabei lernt sie die besondere Philosophie der Hospizarbeit kennen. Nach etwa fünf Jahren wechselt sie in die ambulante Betreuung.

„Hier gefällt mir besonders die sehr persönliche Bindung zu den Familien. Oftmals fühle ich mich als Familienmitglied. Ich bin bei meinen Besuchen sehr flexibel, ich habe kein fertiges Konzept, sondern gehe offen auf die jeweilige Situation zu.“

lassen. Nie sollten Menschen in ihrer letzten Lebensphase einsam und allein sein, so ihr Wunsch. Nachdem auch ihr Mann an Krebs verstorben ist, fühlt sie sich mit dieser Aufgabe erfüllt und zufrieden.

Heike hat erst kürzlich ihren Kurs beendet. Zurzeit ist sie in ihrer zweiten ambulanten Begleitung eingesetzt. „Seit November besuche ich diesen Herrn zuhause. Trotz seiner Krebserkrankung ist er noch sehr selbstbestimmt und hat einen klaren Willen. Zwischen uns hat sich schnell ein vertrauensvolles Verhältnis aufgebaut, er berät sich mit mir, wenn wichtige Entscheidungen anstehen. Ich kann ihm ein neutraler Partner in diesen Gesprächen sein.“

Eine besondere Begebenheit? „Da könnte ich viele erzählen“, sagt Heide. Sie erinnert sich beispielsweise an einen älteren Herren, den sie nur ein Wochenende begleitet hat. „Mit den Angehörigen unterhielt ich mich im Wohnzimmer. Die erwachsenen Enkel erzählten von einer besonderen Beziehung zum Opa.“ Da steht dieser plötzlich in der Tür, obwohl er schon mehrere Tage nicht mehr aufgestanden war. Und der überraschte Enkel fragt ihn, ob sie nicht gemeinsam ein Bier trinken wollen - was sie dann auch tun. Später liegt der Herr wieder im Bett. Da setzen sich die Enkel zu ihm und singen ihm das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ vor. Der Opa schläft ein und die Ehefrau bleibt mit ihrem Ehemann allein, der in dieser Nacht friedlich stirbt.

„Noch heute bin ich im telefonischen Kontakt zu der Ehefrau. Immer wieder bedankt sie sich, wie schön und entspannt, diese gemeinsamen letzten Stunden gewesen sind. Dank der Unterstützung einer Begleitung.“

Vor seinen Angehörigen möchte er seine Ängste und Gefühle lieber verbergen. Es ist sein Wunsch, seine Lieben nicht zusätzlich zu belasten und ihnen nicht zu viel zuzumuten. „Sehr berührend ist für mich seine uneingeschränkte Offenheit, die es ihm möglich macht, vor mir auch zu weinen.“

Ambulante Begleitung ist für Heike wichtig, denn sie möchte, dass die Menschen in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können. In der ihnen vertrauten Umgebung möchte sie den Schwerstkranken zur Seite stehen. Natürlich würde Heike auch im Laufe ihrer Tätigkeit die stationäre Begleitung kennenlernen.

## Heike Frehse

**In der Biografie von Heike Frehse gibt es mehrere Anhaltspunkte, die sie motiviert haben, sich in der Hospizarbeit ehrenamtlich zu engagieren. Ein Erlebnis ist besonders in Erinnerung geblieben. „Meine Eltern waren im Ausland, da erkrankte meine Mutter schwer und wurde notfallmäßig in eine Klinik gebracht. Sie starb dort noch in derselben Nacht – allein. Mein Vater saß ebenso allein und verloren im Hotel.“**

Als Antwort auf dieses traurige Ereignis beschließt Heike, sich als Begleiterin in der Hospizarbeit ausbilden zu

## Horst Blüm

**Horst Blüm kommt über einen privaten Sterbefall zum Hospiz. „Seit vielen Jahren haben wir eine zehnköpfige Kochgruppe“, erzählt der 69-Jährige. Einer der Kochfreunde erkrankt vor fünf Jahren sehr schwer. „Wir haben das als Gruppe hautnah miterlebt“, berichtet Horst. Im Gespräch mit der Ehefrau kommt Horst die Idee, seinen Freund regelmäßig zu besuchen. „Die Frau ging einmal die Woche zum Schwimmen. Da habe ich gesagt: Okay, dann komme ich und bleibe bei deinem Mann.“**

Tun musste Horst nicht viel: „Wir haben Kaffee getrunken, über Gott und die Welt geklönt. Ich habe ihm und seiner Frau einfach Zeit geschenkt.“ Bei Gesprächen im Vorsfelder DRK-Seniorenzentrum, wo Horst ehrenamtlich im Bewohner-Beirat aktiv ist, spielt das Thema Tod und Sterben immer wieder eine Rolle. Horst ist aufgrund seiner Erfahrung mit dem Kochfreund interessiert, will mehr wissen und mel-



det sich beim Hospiz. Die damalige Koordinatorin Petra Scholz-Marxen lädt ihn ein, am Vorbereitungskurs teilzunehmen. 2019 macht er diesen Lehrgang und bekommt prompt eine erste Begleitung - noch stationär mit einem erfahrenen Ehrenamtlichen an seiner Seite.

Seine Anspannung wird Horst schnell genommen: „Der noch recht junge Mann - vielleicht Ende 50 - hat sein Schicksal sehr entspannt genommen.“ Er wusste, dass er sterben würde, war aber noch so voller Leben und Tatendrang. Diese Lockerheit habe ihm die Begegnung

leichter gemacht, schildert Horst. Der Gast und Horst teilen ihr Interesse für naturwissenschaftliche Themen. „Wir haben viele interessante Gespräche geführt, das hat mich und mein Wissen enorm bereichert“, erinnert er sich. Fast 1 1/2 Jahre hat sich diese Begleitung hingezogen, bevor der Mann verstorben ist.

Mittlerweile begleitet Horst auch ambulant. Aktuell betreut er einen Mann, der zwar an Knochenkrebs leidet, aber noch voller Hoffnung auf Heilung ist. Das heißt: Horst betreut das Ehepaar. Denn es ist vor allem die Ehefrau, die Entlastung benötigt. Horst kommt ins Haus, wenn die Frau etwas zu erledigen hat oder einfach mal durchatmen muss. „Ich bin quasi der Abwesenheitsvertreter“, kommentiert er.

Der 69-Jährige möchte seine Aufgabe als Sterbebegleiter im Hospiz nicht mehr missen. „Ich bekomme soviel positive Rückmeldungen und kann dem Patienten in seiner letzten Lebensphase noch ein wenig Zuspruch und Zuneigung mitgeben. Das ist sehr befriedigend.“

## Renata Mozsolics

**Renata Mozsolics hat erst im vergangenen Oktober ihren Vorbereitungskurs abgeschlossen. Seit dem sammelt sie aber bereits Erfahrungen in der Begleitung. „Bei der ersten Anfrage der Koordinatorin Ingrid Rehfeldt bin ich schon ein wenig nervös gewesen“, erinnert sich die 48-Jährige. Schaff ich das? Wie werde ich in der fremden Wohnung aufgenommen? Wie wird die erste Begegnung mit dem Kranken? Und mit seiner Familie?**

Renata hat zwar während eines Praktikums im Hospizhaus in Rahmen des



Vorbereitungskurses erste Berührungen mit der Pflege und Unterstützung sterbenskranker Menschen bekommen, aber eine eigenständige ambulante Begleitung ist doch „eine andere Hausnummer“ - wie sie sagt.

Ingrid Rehfeldt bereitet sie mit den notwendigen Informationen auf ihren Einsatz vor. „Schon beim ersten Kontakt war die Aufregung verflogen“, erzählt Renata. „Ich bin in eine sehr nette Familie gekommen, in ein warmes Zuhause mit viel Liebe und Zuneigung.“ So fühlt sich die ehrenamtliche Hospiz-Mitarbeiterin gleich wohl und aufgenommen. Bei der Begleitung ging es eigentlich weniger um den kranken Mann als vielmehr um die Ehefrau. „Während meiner Anwesenheit konnte sie sich öffnen und über ihre Bedürfnisse und Sorgen sprechen“, berichtet Renata.

Renata Mozsolics kommt ursprünglich aus Ungarn, lebt aber bereits seit 1996 in Deutschland. Ihre neue

Aufgabe als Sterbebegleiterin erfüllt sie neben ihrem Job. Denn Renata ist noch voll berufstätig, arbeitet bei Volkswagen im Bereich Umweltschutz und Energiemanagement. Wie bekommt sie Job und Ehrenamt unter einen Hut? „Ich habe recht flexible Arbeitszeiten, außerdem arbeite ich zurzeit viel im Homeoffice. Mit guter Organisation und Absprache kriegt man das hin.“

Die 48-Jährige lernt bereits als Kind im familiären und privaten Umfeld Sterben und Tod kennen. „Mein Bruder war sehr krank und musste häu-

fig im Krankenhaus behandelt werden. Dort habe ich öfter Menschen gesehen, die sterben.“ Als kleines Mädchen fühlt sie sich angesichts des Leides ohnmächtig und hilflos. „Was konnte ich als Kind schon tun?“

Aber ihr Wunsch, Menschen bei ihrer schweren Krankheit beizustehen, überlebt all die Jahre. „Im Hospiz habe ich nun das Gefühl, helfen zu können, in einer Notlage gebraucht zu werden.“, beschreibt sie ihre neue Rolle. Es braucht dazu gar nicht viel: mal ein Gespräch, mal eine Zeitung vorlesen, mal beim Essen unterstüt-

zen. „Solche kleinen Dinge bewirken schon so viel.“

Es sind viele Glücksgefühle, die Renata dabei für sich gewinnt. Sie erzählt von einem krebserkrankten Mann, der aufgrund seines Leidens nicht mehr gut sehen konnte. Er bekam rührende Unterstützung von seinem besten Freund. „Es war so bewegend mit anzusehen, wie liebevoll und vertraut die Beiden miteinander umgegangen sind.“ Solche Erfahrungen erfüllen Renata mit Freude und Zufriedenheit.

## Lucie Schirren

**Meine erste ambulante Begleitung vor 27 Jahren, also 1995, ist ein alleinstehender Herr gewesen, der sich von einer Begleitung Kontakt versprach und eine Gelegenheit, mit jemanden zu plaudern.**

Er hat genügend Hilfe im Haushalt und im Garten, ist nicht bettlägerig gewesen, aufgeschlossen und an vielem interessiert. Mir ist nicht



bewusst gewesen, dass er schwerer erkrankt gewesen ist als es den Anschein gehabt hat. So erfahre ich

nach mehreren Besuchen zu meiner Überraschung, dass er verstorben sei.

Ich habe an der Trauerfeier und seiner Beerdigung teilnehmen können. Ebenso an der anschließenden Kaffeetafel, die Nachbarn und Freunde organisiert haben.

So hatte ich von meiner ersten Begleitung ein positives und befriedigendes Gefühl. Es bestärkte mich und ich freute mich auf weitere Begleitungen.

## Termine

- |                            |   |
|----------------------------|---|
| <b>26.04. - 25.05.2022</b> | Ausstellung „Was ist gutes Sterben?“; St. Petrus-Kirche Vorsfelde             |
| <b>26.04.2022</b>          | 17 Uhr Ausstellungseröffnung  |
| <b>14.05.2022</b>          | 10-14 Uhr Letzte-Hilfe-Kurs; Heilig-Geist-Gemeinde, Röntgenstr. 81, Wolfsburg |
| <b>04. – 08.07.2022</b>    | Ausstellung „Was ist gutes Sterben?“ in der Bürgerhalle im Rathaus Wolfsburg  |
| <b>04.07.2022</b>          | 11 Uhr Ausstellungseröffnung  |
| <b>08.07.2022</b>          | 15-19 Uhr Letzte-Hilfe-Kurs; Heilig-Geist-Gemeinde, Röntgenstr. 81, Wolfsburg |
| <b>28.09.2022</b>          | 15-19 Uhr Letzte-Hilfe-Kurs; Heilig-Geist-Gemeinde, Röntgenstr. 81, Wolfsburg |
| Voraussichtlich            |   |
| <b>14.10.2022</b>          | Richtfest Hospiz Heiligendorf zum Tag der Hospizarbeit                        |
| <b>22.10.2022</b>          | 10-14 Uhr Letzte-Hilfe-Kurs; Heilig-Geist-Gemeinde, Röntgenstr. 81, Wolfsburg |
| <b>24.11.2022</b>          | 16-24 Uhr Letzte-Hilfe-Kurs; online   |

**Anmeldungen für die Letzte-Hilfe-Kurse bitte unter: [info@hospiz-wolfsburg.de](mailto:info@hospiz-wolfsburg.de)**

## Reflexion durch Supervision:

# Erzählen, zuhören, austauschen

**Monatliche Supervision und stetige Fortbildungsangebote befähigen die Ehrenamtlichen zur Reflexion und zu ihrer zugewandten Arbeit. Reinhard Rodemann, Diplom Soziologe und Systemischer Supervisor, begleitet schon seit vielen Jahren ehrenamtliche Sterbebegleiterinnen und Sterbebegleiter aus dem Wolfsburger Hospizverein.**



**Geschichten über das Sterben sind verschieden. Menschen sterben so unterschiedlich wie sie gelebt haben.**

Reinhard Rodemann,  
Diplom-Soziologe

Mit Reflexion ist gemeint, Anliegen konstruktiv und kritisch zu untersuchen. Als ich begann, darüber zu schreiben, suchte ich nach Worten, die einen Einblick geben können, wie das in der Supervision geschieht und welche Auswirkungen sich daraus auf die Handlungsmöglichkeiten der ehrenamtlichen SterbebegleiterInnen und auf deren Beziehung zu den Sterbenden ergeben. Normalerweise beginnt eine Supervision mit offenen Fragen: Was ist Ihr Anliegen heute? Was gibt es über Begleitungen zu berichten? Wie geht es Ihnen? Gibt es weitere Themen? Die SterbebegleiterInnen können von ihren Erfahrungen erzählen und dadurch Zugänge zum eigenen Erleben finden. Konzepte und Methoden der erzählenden Praxis öffnen Türen, durch die das in uns vorhandene und gefühlte Wissen sichtbar werden kann. Das Erzählen unterstützt uns, Möglichkeitsräume und denkbare Entscheidungen und Entwicklung zu erkennen.

Ich achte darauf, dass jede Erzählung ausreichend Platz findet und in den 90 Minuten Supervision an die Reihe kommt. Und ich achte darauf, dass es das Angebot einer Rückmeldung durch die Gruppe und/oder durch mich gibt. Was löst das Erzählte bei mir aus? Welche Fähigkeiten hat der Erzählende genutzt? Welche Fähigkeiten und welche Bedürfnisse sehen wir bei dem Sterbenden? Was sollte der Erzähler auf jeden Fall mehr tun? Hier nutzen wir die Weisheit der Gruppe.

Der nächste Schritt besteht darin, die vorgestellten Anliegen zu sammeln und mit der Gruppe eine Reihenfolge für die Bearbeitung festzulegen. Beispiele für Anliegen:

**1.** Ich habe eine Idee, wie ich eine Begleitung fortsetzen möchte, bin aber nicht sicher, ob

mein geplantes Handeln angemessen ist. Hier sind in der Regel Bestätigungen und Anregungen für Alternativen hilfreich.

**2.** Ich habe einen Sterbenden besucht, bin aber nicht sicher, ob ihm der Besuch willkommen ist. Hier ist oft Auftragsklärung hilfreich.

**3.** Ich besuche eine Sterbende und kann sie schwer ertragen. Hier geht es meistens um die Frage, was die Sterbende in mir auslöst. Manchmal hilft eine andere Sichtweise auf das Erlebte, manchmal hilft es, über einen Wechsel der Begleitung nachzudenken.

**4.** Mit gefällt nicht, wie die Familie sich dem Sterbenden gegenüber verhält. Wozu kann das beklagte Verhalten gut sein? könnte hier eine hilfreiche Frage sein.

Geschichten über das Sterben sind verschieden. Menschen sterben so unterschiedlich wie sie gelebt haben. Manche können am Ende ihres Lebens gut loslassen. Sie sind zufrieden mit ihrem Leben und lassen den Tod gelassen auf sich zukommen. Anderen fällt das schwer. Der Kampf und das Leid dauern bis zum letzten Atemzug.

Sich damit auseinanderzusetzen und sich darauf einzulassen erfordert Mut, Ausdauer, Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit sich abzugrenzen und vieles mehr. Man kann daran wachsen.

Supervision kann dazu beitragen, ein sinnvolles Ehrenamt ausdauernd und erfüllend auszuüben sowie die Lebendigkeit und die Zuversicht in der Gruppe zu fördern und zu erhalten.

**Reinhard Rodemann**

**Begleitung auf mexikanisch:**

# Sterbebegleitung ist auch Lebensbegleitung

**Diese Begleitung einer ambulanten Patientin ist etwas Besonderes. Nadia ist Mexikanerin. Kurz nachdem sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter nach Deutschland gekommen ist, ist sie schwer erkrankt. Deswegen spricht sie noch nicht viel deutsch. Ich lerne sie auf der Palliativstation im Krankenhaus kennen, wo die Dosierung ihrer Medikamente verändert wird. Nach einigen Tagen darf sie wieder nach Hause. Von Seiten der Ehrenamtlichen des Hospizes unterstützen wir sie zu zweit. Die Verständigung auf deutsch, englisch und spanisch ist manchmal ein wenig holprig, macht aber auch viel Spaß und wir lernen alle voneinander.**

Natürlich vermisst Nadia ihre Familie in Mexiko sehr. Besonders bei Familienfesten. An ihrem Geburtstag haben wir ambulanten Begleiterinnen und ihre Physiotherapeutin sie besucht. Neben Blumen und Geschenken haben wir einen selbstgebackenen Kuchen in Herzform dabei.

Über das Internet sind wir mit Mexiko verbunden und können hören, wie Nadias Eltern und Schwestern das Geburtstagsständchen „Estas son las mañanitas“ singen. Beim Gratulieren aus der Ferne sind trotz aller Tapferkeit ein paar Tränen geflossen. Wie schwierig ist es, so weit entfernt zu sein, wenn es einem Familienmitglied nicht gut geht.

Für die Verwandten ist es hilfreich zu wissen, dass es in Deutschland Menschen gibt, die mit Nadia und ihrer Familie den Geburtstag feiern. Nach dem Video-Anruf haben wir uns den Käsekuchen und "bocadillos" schmecken lassen.

Nadia hat sich gewünscht, dass es in ihrer Wohnung weihnachtlich wird. Mit ihrem Mann und ihrer Tochter zusammen hat sie bereits dekoriert.

Schnell entsteht die Idee, zusammen zu backen. Damit es nicht zu aufwändig wird, habe ich den Teig bereits zuhause vorbereitet. Und so sitzen wir gemütlich zusammen,



formen mit der Hand kleine Teigmonde und tauschen uns über Weihnachtstraditionen in Mexiko und Deutschland aus. Dann wandern die beiden Bleche in den Ofen und schon bald duftet es herrlich. Die noch heißen Plätzchen werden in Puderzucker gewendet und fertig sind die Vanillekipferl. Sie werden gleich probiert, der Rest wandert in den Bauch der Weihnachtsmann-Dose.

Nun ist es März und es gibt gute Nachrichten. Nadia geht es deutlich besser. So gut, dass es wieder Perspektiven gibt. Wir alle freuen uns sehr. Und nun wird aus der Sterbebegleitung noch mehr eine Lebensbegleitung, als wir je zu hoffen gewagt hätten. Auch wenn die Unterstützung seitens des Hospiz langsam enden kann, bleiben wir in Kontakt. Aus der Begleitung ist eine Freundschaft entstanden und nun helfen wir Nadia, endlich deutsch zu lernen und sich in Wolfsburg einzuleben.

**Gudrun Fehlow-Mielke**

Vorbereitung für interkulturelle Weihnachts-Plätzchen: Nadia und ihre Begleiterin Gudrun Fehlow-Mielke.

Neuer Flyer stellt ambulante Hospizarbeit vor:

# Wir begleiten Sie, wo Sie zuhause sind

Mit einem neuen Flyer will das Hospiz seine ambulante Arbeit vorstellen. Er soll das Wissen stärken und die ehrenamtliche ambulante Hospizbegleitung als ein Angebot für alle BürgerInnen und Bürger in ihrer letzten Lebensphase bekannter machen.



Ende November 2020 haben wir mit der Textarbeit begonnen. Wir überlegen gemeinsam die Zielsetzung und Ansprache des Flyers: leicht verständlich soll er sein und ansprechend mit einer Prise Leichtigkeit. So feilen wir lange an Titel und einzelnen Sätzen. Das Kürzen und die klare Formulierung ist die größte Herausforderung.

Die Titelzeile „Begleitung und Beratung in der letzten Lebensphase“ soll das ambulante Angebot so präzise wie möglich umreißen: die Begleitung von schwerstkranken und sterbenden Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Das Titelbild ist ein Foto von Deborah Leicht, einer Mitarbeiterin aus dem Palliative Care Team. Es zeigt mit seinen zarten und wunderschönen Blüten des nicht winterharten Eisenkrauts die Zerbrechlichkeit des Lebens und gleichzeitig seine Schönheit. „Das wusste ich ja gar nicht, dass Sie auch ins Heim oder nach Hause kommen...“ sagen viele Menschen verwundert. Daher erklärt ein

Text nach dem Öffnen des Flyers die Kontaktaufnahme, den Hausbesuch und das Zustandekommen einer Begleitung. In der Mitte fällt der Blick auf unser Angebot – den eigentlichen Kern der ambulanten Begleitung.

Auf der rechten Innenseite gibt es einen kleinen Überblick zur Geschichte des Hospiz. Unter Corona-Bedingungen ist das Foto im Hospizgarten entstanden, um der bunten Mischung an Freiwilligen ein Gesicht zu geben. Die Sitzgruppe auf dem Foto daneben lädt zum Austausch ein und betont mit dem Zitat von Martin Buber „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, die Beziehung von Mensch zu Mensch als dem Kern von Begleitung.

Den Abschluss des Flyers bildet ein Gedicht von Gianna Wedde, das die Facetten von Begleitung, das Aushalten und das Wechselspiel des Geben und Nehmens wunderbar in Worte bettet.

**Ingrid Rehfeldt**



**Kornelia Simon von GRÜN & GESTALTEN (Foto) übernimmt im Frühjahr 2021 die Gestaltung und das zugehörige Fotoshooting.**

**Was war Dir wichtig bei der Gestaltung?**

Wichtig war mir ein übersichtliches und schnell zu erfassendes Layout ohne viel Schnick-Schnack aber dennoch ansprechend. Es sollte die Arbeit im Hospiz würdigen und die Zielgruppe ansprechen.

**Was soll das Farbkonzept/ Fotos/ Gestaltung aussagen?**

Ich habe leichte und natürliche Farben gewählt weil der Übergang vom Leben zum Tod auch leicht und natürlich erfolgen sollte. Im Hospiz fühlt man sich geborgen und gut aufgehoben und braucht keine Angst vor der nächsten Reise zu haben. Die Fotos und die gesamte Gestaltung helfen dabei, dies auszudrücken.

**Wie empfindest Du das Shooting im Hospiz mit den Ehrenamtlichen und Hospizgästen?**

Das Shooting war ganz anders als andere Shootings. Man merkt, dass die Menschen irgendwie angekommen

sind. Keine Hektik, kein Stress, egal ob von den Bewohnern oder den Mitarbeitern. Die Stimmung ist respektvoll und würdig. Das Fotografieren hat viel Spaß gemacht, ich konnte mich frei bewegen und meine Ideen umsetzen. Und zu guter Letzt wurde der Flyer Ende Juni 2021 ökologisch gedruckt: klimaneutral auf 100 % Recycling-Papier mit Bio-Farben (auf Basis nachwachsender Rohstoffe) und mit 100 % Ökostrom. Wir freuen uns sehr, dass er nun fertig ist und noch mehr, wenn er vielfach verteilt wird und über die ambulante Hospizarbeit aufklärt.

**Ingrid Rehfeldt**

## Angebote für die ehrenamtliche Mitarbeit:

# Die Kunst der Begleitung

**Schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Zugehörige so zu begleiten, dass deren Bedürfnisse im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen und dieser letzten Lebensphase so viel Lebensqualität wie möglich zu gewährleisten – eine Kunst?**

Wir erwarten von Künstler\*innen persönlichkeitsbezogene Eigenschaften wie Kreativität, Neugierde, Intuition, Motivation, Werte. Bei aller Veranlagung braucht ein\*e Künstler\*in auch handwerkliche Qualitäten, um gut zu sein. Wie ist das bei Menschen, die ehrenamtliche Sterbebegleiter\*innen sind? Gibt es notwendige Persönlichkeitseigenschaften? Über welche Kompetenzen sollten sie verfügen?

„Das wichtigste Instrument in der Begleitung sind die Begleiter\*innen selbst.“ Dieser Satz aus der Empfehlung zur Qualifizierung Ehrenamtlicher des DHPV von 2021 umschreibt eine Haltung in den Vorbereitungskursen für ehrenamtliche Sterbebegleitung, die die individuelle Lebenserfahrung und Persönlichkeit der Kursteilnehmerinnen wertschätzt und respektiert. Ehrenamtliche Begleiter\*innen bringen sich als Mitmenschen ein, die ihre Lebenszeit einem anderen Menschen schenken. Damit ist ein Rahmen gesetzt.

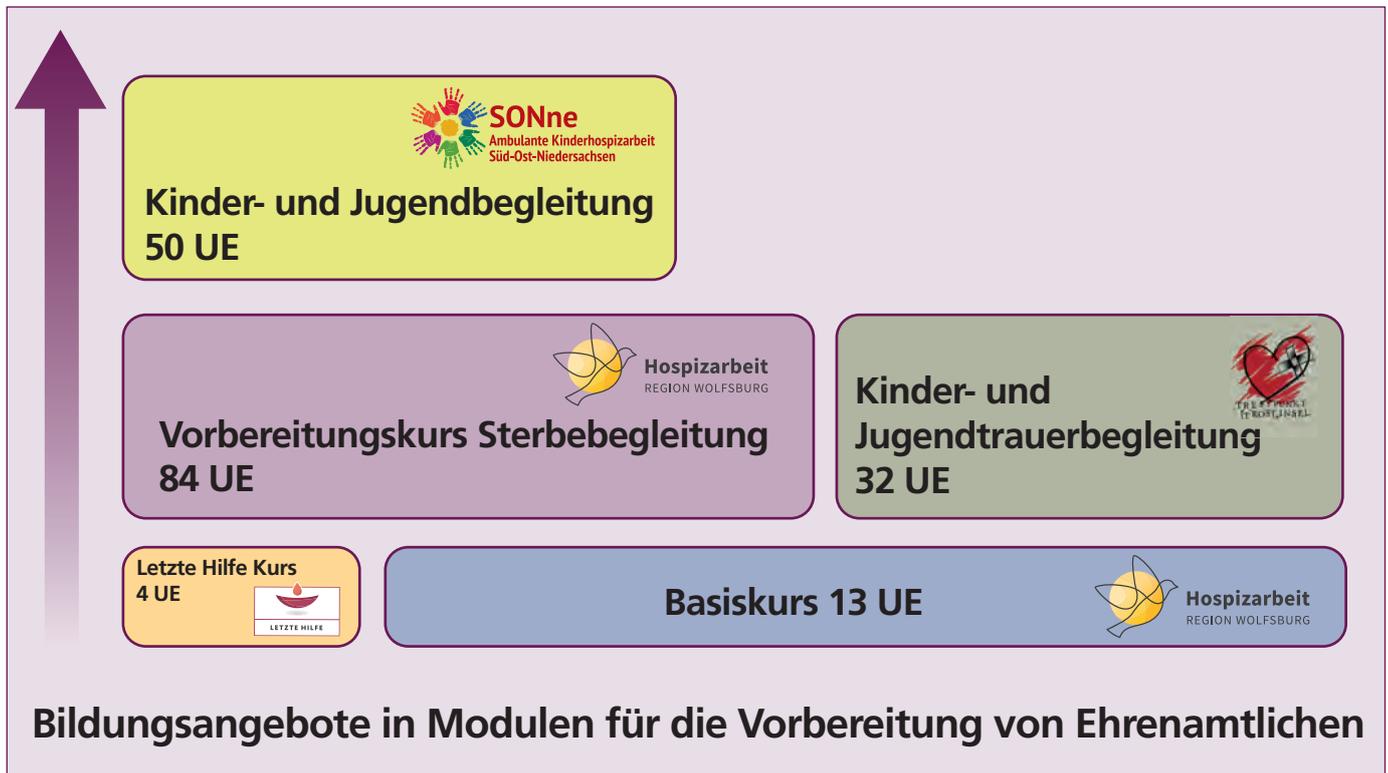
Bereitschaft zur Selbstreflexion und Einfühlungsvermögen, eine physische und psychische Belastbarkeit sowie die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit sollten die Interessenten für die ehrenamtliche Sterbebegleitung mitbringen. Das sind hohe Erwartungen an die Motivation und Kompetenz ehrenamtlicher Sterbebegleiter\*innen.

Manchmal stößt man allerdings auf eine Idealisierung von Sterbebegleitenden. Dies ist in zweierlei Hinsicht hinderlich. Erstens schreckt es Menschen ab, die sich für Sterbebegleitung interessieren und selbstkritisch ins Zweifeln kommen, ob sie den hohen Ansprüchen genügen. Zweitens kann eine Überhöhung dazu führen, dass Menschen sich angesprochen fühlen, deren Helferbedürfnis sie in eine ungute Balance bringen kann.



## Basiskurse als Einstieg in die Hospizarbeit nutzen

In der Hospizarbeit Wolfsburg haben wir 2021 mit der Entwicklung eines Modulsystems für Bildungsangebote begonnen. Jede\*r Ehrenamtliche\*r bekommt die Gelegenheit, die Hospizarbeit mit seinen Ansprechpartner\*innen und Angeboten in einem Basiskurs kennenzulernen. Uns ist es wichtig, dass alle Ehrenamtlichen, die im Hos-



**Der Vorbereitungskurs dient dazu, persönliche Überzeugungen und Einstellungen zu reflektieren und sie in Beziehung zur hospizlichen Haltung zu setzen.**

piz tätig sind, Gelegenheit haben, sich mit den grundlegenden Aspekten und Fragestellungen rund um das Lebensende zu beschäftigen. Ziel ist es, eine hospizliche Haltung zu entwickeln.

### **Mit dem Vorbereitungskurs zur Sterbebegleiter\*in werden**

Wer sich nach dem Basiskurs in seiner Motivation bestätigt sieht, kann mit dem Vorbereitungskurs für Sterbebegleitung weitermachen. Zu Beginn und nach Abschluss des Kurses findet ein Gespräch mit den hauptamtlichen Koordinator\*innen statt. Dabei geht es aus Fürsorge für die Teilnehmenden und auch die später Begleiteten darum, Fragen der Voraussetzungen, Bereitschaft zur Begleitung und den persönlichen Rahmenbedingungen zu reflektieren.

Der Kurs regt zur Beschäftigung mit folgenden Themen an: Was ist Sterbebegleitung? Welche Bedürfnisse sterbender und schwer kranker Menschen kann ich wie wahrnehmen? Welche Angebote kann ich in der Begleitung machen? Wie führe ich hilfreiche Gespräche oder initiere Lebensbilanz? Welche Möglichkeiten bietet die Palliativpflege- und medizin? Was ist das Besondere beim Essen und Trinken am Lebensende? Wie gehe ich mit Nähe

und Distanz um? Wie finde ich eine Balance zwischen Mitgefühl und Abgrenzung? Wie sorge ich gut für mich?

Es geht auf dem Weg in die Sterbebegleitung um Herzensbildung, Selbstreflexion und Wissen. Der Vorbereitungskurs dient dazu, persönliche Überzeugungen und Einstellungen zu reflektieren, sie in Beziehung zur hospizlichen Haltung zu setzen und in einem weiteren Lernschritt zu üben, die Haltung in angemessenes, respektvolles und achtsames Handeln dem begleiteten Menschen gegenüber umzusetzen.

Dieser Kurs findet mit ca. 15 Teilnehmenden über einen Zeitraum von acht Monaten in den Abendstunden oder am Wochenende statt.

### **Kinder- und Jugendhospizarbeit**

Genauso können Interessierte sich mit der Kinder- und Jugendtrauerarbeit vertraut machen und sich mit der Gestaltung von Einzel- und Gruppenangeboten beschäftigen. Die Kinder- und Jugendbegleitung der SONne bereitet auf die Begleitung von Familien mit einem schwer erkrankten Kind vor. Begleitende sind häufig im Team und längerfristig in Familien mit Kindern mit lebensbegrenzenden Erkrankungen tätig.



## Letzte Hilfe Kurs

Wir bieten allen Interessierten in einem 4-stündigen Kurs Grundwissen, um mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema Tod und Sterben zu gewinnen.

Bei allen Bildungsangeboten geht es auch darum, unter den ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter\*innen – sei es in der Küche, im Rezeptionsdienst oder der Sterbebegleitung - eine gemeinsame Identität als ein Wir-Gefühl und eine Identifikation mit den Zielen der Hospizarbeit zu entwickeln.

Die Herausforderungen, denen sich die Ehrenamtlichen in der praktischen Arbeit gegenübergestellt sehen, sind aber oft als unvorhergesehen gekennzeichnet, wo sie auf ihre eigene Intuition verwiesen sind, und nicht auf die ihnen vermittelten Wissensbestände zurückgreifen können – so ein Aspekt aus der Studie „Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Hospizarbeit“, die u.a. von Patrick Schuchter erarbeitet worden ist. Patrick Schuchter ist Philosoph, Krankenpfleger und Gesundheitswissenschaftler. Er arbeitet am Institut für Palliative Care und Organisationsethik am IFF Wien/ Universität Klagenfurt. Er lehrt und forscht zum Thema Caring Communities..

Unser Handeln wird – seiner Meinung nach – eben nicht nur durch Lehrbuchwissen geleitet, sondern durch Erfahrung und Intuition. Und so sind die Ehrenamtlichen eine wichtige Ergänzung zu allen professionell in der Begleitung und Pflege der Sterbenden tätigen Menschen. In der schon zitierten Studie zur „Weisheit Ehrenamtlicher“ zeigen sich „die Vielfalt, Eigensinnigkeit und Situationsflexibilität des Engagements Ehrenamtlicher. Die Geschichten Ehrenamtlicher dokumentieren, welchen wichtigen Kontrapunkt die ehrenamtliche Vielfalt zu den systemimmanenten Gefahren professioneller Engführung darstellt.“

In diesem Sinne laden wir Sie persönlich ein, unsere Angebote für die ehrenamtliche Mitarbeit wahrzunehmen.

Wenn Sie Interesse haben an ehrenamtlicher Sterbebegleitung, melden Sie sich bei mir als Koordinatorin unter Tel. 05361/ 600 929 18.

**Ingrid Rehfeldt**  
**Karin Klaus-Witten**

---

**Die Ehrenamtlichen sind eine wichtige Ergänzung zu allen professionell in der Begleitung und Pflege der Sterbenden tätigen Menschen.**

Patrick Schuchter,  
Institut für Palliativ  
Care, Wien

**Teilnehmer des Vorbereitungskurses berichten:**

# „Wo die eigenen Grenzen liegen, kann erst die Erfahrung lehren“

**Im Hospiz finden auch dieses Jahr wieder Vorbereitungskurse zum/zur Sterbebegleiter/In statt. Sterbebegleitung ist keine Wissenschaft, sondern ein Angebot von Mitmensch zu Mitmensch. Aus dieser Gruppe stellen wir Ehrenamtliche vor, die aktuell diesen Kurs belegen. Sie erhalten dort erste Einblicke in die anspruchsvolle Aufgabe, schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten. Im Interview berichten sie über ihre Motivation für diese Ausbildung, die auch Raum für Selbstreflexion bietet.**

## Gianluca Iannella

ist 41 Jahre alt und hat neben seiner Arbeit als Referent in einer Personalabteilung ein Ehrenamt gesucht. Seine Motivation, als Sterbebegleiter tätig zu sein, ist die, „etwas Sinnvolles zu tun, Menschen etwas zurückzugeben“. Seine Mutter hat vor drei Jahren denselben Kurs belegt. Die Frage, welche Kompetenzen ein Sterbebegleiter haben sollte, beantwortet er mit „Empathie und die Fähigkeit zur Selbstreflexion“.



„Ich möchte mich in erster Linie um den Sterbenden kümmern, aber auch schauen, was die Angehörigen benötigen.“

Gianluca Iannella

„Im Kurs werden die Grundlagen der Hospizarbeit vermittelt und was eine gute Trauer- und Sterbebegleitung ausmacht. Praktikums Einsätze kommen hinzu, wir bekommen Einsicht in die Palliativarbeit, um das, was man gelernt hat, auch in der Praxis einzusetzen“. Sein Wunsch ist, zunächst stationär tätig zu sein. „Vielleicht ist es am Ende des Kurses möglich, auch ambulant und zuhause bei den Menschen zu sein.“ Wichtig sei, ein Auffangbecken durch andere im Hospiz zu haben, falls man an seine Grenzen stoße.

Gianluca hat schon die Erfahrung gemacht, bei dem Sterbeprozess eines Menschen anwesend zu sein. Er findet, dass die Anwesenheit eines Sterbebegleiters immer davon abhängig sein sollte, ob es für den Sterbenden oder seine Angehörigen eine Hilfe darstellt oder als

unangebracht empfunden wird. „Ich möchte mich in erster Linie um den Sterbenden kümmern, aber auch schauen, was die Angehörigen benötigen. Vielleicht brauchen auch Kinder und Jugendliche eher Unterstützung als der Sterbende.“ Es geht ihm zuerst darum, sich ein Bild von der Situation zu verschaffen, die jeweiligen Reaktionen abzuwarten. „Ich schaue auch, was nach dem Tod noch an Hilfe von mir kommen kann“.

Neben dem miteinander Sprechen sind auch Berührungen hilfreich. „Ich könnte mir vorstellen, nach dem Leibgericht des Sterbenden zu fragen; welche Bedeutung dieses für ihn hat und mit welchen Gefühlen es verbunden ist und eventuell ein solches zu organisieren“. Auf die Frage, wie er mit belastenden Situationen umgehen würde, antwortet er: „Ich kann derzeit nicht einschätzen, wo meine Grenzen liegen. Ich würde vielleicht nicht zur Beerdigung gehen. Ein Ausgleich für mich wäre es, Sport zu machen, mich auszupowern. Wo die eigenen Grenzen liegen, kann erst die Erfahrung lehren“.

## Jutta Rice

ist 72 Jahre alt und seit 2009 Rentnerin. Sie hat fast 30 Jahre als Krankenschwester im Klinikum Wolfsburg gearbeitet. Nach dem Tod ihres Ehemannes im Hospiz Wolfsburg und ihrer vorherigen Pflege wächst bei ihr der Wunsch, Sterbebegleiterin zu werden. „Mein Mann war eine starke Persönlichkeit, die sich nicht gern helfen ließ, aber dennoch keine Angst vor dem Tod hatte. Er meinte

„du machst das schon“ und hat sich ganz auf mich verlassen.“ Ihre Erfahrung mit dem Hospiz hat sie bewogen, etwas zurückgeben zu wollen.

Auf die Frage nach den Kompetenzen, die eine Sterbebegleitung mitbringen sollte, antwortet sie: „Man muss der Situation gewachsen sein, wenn jemand stirbt, man muss den Menschen sehen. Ich möchte es versuchen und wissen, ob ich Sterbebegleitung ausüben kann.“ Durch ihren Beruf habe sie mit Sterbenden bereits zu tun gehabt. Am schlimmsten sei es, wenn man auf jemand einredet, der das gar nicht möchte.

Im Kurs wird sehr viel Psychologie vermittelt. „Man erfährt eine Menge über sich selbst. Die Kursleitung macht das einfühlsam aber auch direkt.“ Jutta möchte später nur stationär im Hospiz tätig sein. „Mit Angehörigen zuhause hätte ich vermutlich das Problem, dass die Sterbenden sich dort verstellen oder gezwungen wären, eine gewisse Rolle zu spielen.“ Auch sie selbst müsste eine Rolle spielen, wenn Angehörige dabei wären - und das wäre nicht echt. „Im Hospiz wäre das nicht so. Ich würde auch nachts kommen.“

„Meine Aktivitäten passe ich ganz individuell an den Sterbenden an. Ich taste mich heran, was dieser Mensch in der jeweiligen Situation braucht. Jeder ist verschieden. Zuviel reden bringt sowieso nichts.“ Sie würde erstmal fragen, ob sie da sein darf, dabei bleiben kann. Der Übergang zum Tod kann darin bestehen, sich in einer Sphäre zu befinden, wo die Kranken etwas Schönes sehen. Das hat sie bei ihrem Mann festgestellt, aber auch bei den Patienten im Krankenhaus.“ Sie sterben oft erst dann, wenn sie allein sind. Im Krankenhaus kümmern sich die Angehörigen in der letzten Phase um die Sterbenden. Die Pfleger haben dazu keine Zeit, im Gegensatz zum Hospiz. Wenn ein Mensch loslassen und akzeptieren kann, dass er stirbt, dann hat er es leicht. „Mit der Zeit lernt man, sensibel auf jeden Menschen einzugehen, diplomatisch zu sein. Das hat auch mit Alter und Erfahrung zu tun“.

Hinsichtlich belastender Situationen meint sie: „Die Trauer um meinen Mann dauert

immer noch an. Ich akzeptiere aber die Notwendigkeit des Sterbens, es gehört zum Leben. Mich würde es lediglich belasten, wenn ein Mensch sich sträubt und die Realität nicht akzeptieren kann. Viele Menschen haben auch den Wunsch, einfach zu sterben. Der Tod muss sein, wir Menschen sind nicht unsterblich.“

### Yvonne Leonhardt

ist 46 Jahre und arbeitet als Logopädin. Ihre Motivation ist aus ihrem persönlichen Lebensweg entstanden. „Als Logopädin begleite ich Menschen schon seit Jahren sowohl in freudigen Lebensabschnitten als auch in herausfordernden Situationen.“ Durch ihre im Laufe der Jahre entstandene Spezialisierung im Bereich Schmerztherapie arbeitet sie sehr nah an ihren Patienten und nimmt dadurch auch Anteil an den persönlichen Schicksalen. Zusätzlich zu den beruflichen Erfahrungen gibt es aber auch persönliche Ereignisse, die sie mit Krankheit und dem Tod von nahestehenden Menschen konfrontiert haben. „Alle diese Dinge haben mich geprägt und ich habe selbst erfahren wie wichtig es ist, Unterstützung zu haben und anderen eine Unterstützung zu sein.“



„Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass wir im Hospiz ein Team sind und dass es die Möglichkeit gibt, belastende Situationen miteinander auszuhalten und aufzuarbeiten.“

Yvonne Leonhardt

Ein/e Sterbebegleiter\*in sollte einfühlsam und belastbar sein. Er / sie sollte sich auf die Bedürfnisse des Sterbenden und der Angehörigen einlassen können. Dazu gehört, die Trauer auszuhalten, aber auch der Fröhlichkeit Raum zu geben, um die Tage am Ende des Lebens so lebenswert und schön wie möglich zu machen. Eine hospizliche Haltung ist dabei das wichtigste Ziel. „Ich würde das Ehrenamt zu Beginn gerne stationär ausüben, um erfahrene Kollegen oder Kolleginnen bei Unsicherheiten als Unterstützung in der Nähe zu wissen.“ Mit mehr Erfahrungen könne sie sich auch eine ambulante Arbeit vorstellen.

Für sie ist eine Tätigkeit sowohl im Bereich Kinderhospiz als auch im Bereich der erwachsenen Gäste denkbar. „Grundsätzlich finde

ich bei einer schweren Erkrankung und einem damit verbundenen längeren Sterbeprozess eine Begleitung hilfreich. Dabei ist es meiner Ansicht nach wichtig, dass die Angehörigen am Sterbeprozess teilhaben, wenn sie es möchten.“ Dabei sei es erforderlich zu erkennen, welche und wie viel Unterstützung die Angehörigen brauchen. Die Übernahme von Erledigungen ist ebenso vorstellbar wie Raum für Gespräche mit dem Sterbenden zu schaffen, wenn dies noch möglich ist. Vielleicht möchten Dinge noch ausgesprochen werden. Aber auch das Innehalten und Schweigen ist Kommunikation. Durch Mimik, Gestik und

Körperhaltung und Berührung kann viel ausgesagt werden.

„Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass wir im Hospiz ein Team sind und dass es die Möglichkeit gibt, belastende Situationen miteinander auszuhalten und aufzuarbeiten. Was mich an meine Grenzen bringt, werde ich wohl noch im Verlauf der Tätigkeit erfahren. Hilfreich ist für mich, dass ich ein sehr lebensfroher und spiritueller Mensch bin und den Tod als einen Teil des Lebens betrachte.“

**Interviews: Claudia Brennecke**

### Statements:

# „Ich bin gern Teil der Hospizarbeit, weil ...“

Mit einem neuen Flyer will der Wolfsburger Hospizverein die ehrenamtliche Arbeit fördern und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen. In der Vorbereitung zu diesem Flyer sind Ehrenamtliche gebeten worden, kurz ihre persönliche Motivation zu schildern. Sie sollten den Satz ergänzen „Ich bin gern Teil der Hospizarbeit, weil ...“ Hier haben wir beispielhaft einige Zitate herausgegriffen.



#### **Katrin Heine:**

„...ich mich der Herausforderung stellen möchte, Bedürfnisse, Lebenseinstellungen, Werte und Wünsche des schwerkranken Menschen in kurzer Zeit erfassen zu können, um dann meinen Anteil an der Palliativbehandlung gut zu machen.“

#### **Regina Geisler:**

„... wir viel zu geben haben und noch mehr zurück bekommen.“

#### **Christine Prause:**

„... es mein Leben bereichert und mich demütigt macht.“

#### **Monika Provenziani:**

„...ich Menschen auf ihrer letzten Wegstrecke begleiten und für sie da sein möchte. Ihnen das Gefühl zu geben, ihnen nahe zu sein, ihnen zuzuhören.“



#### **Esther Wohlgethan:**

„... ich helfen darf, wo Menschen mit Liebe und Respekt betreut werden. Ich fühle mich dabei sehr froh und glücklich.“

#### **Helga Witke:**

„...die pure Lust, etwas Gutes für mich und andere zu tun, mich antreibt.“


**Edeltraud Haupt:**

„...ich hier etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft tun kann, und weil ich mich damit auch ein bisschen bedanken kann für all das Gute, das ich selbst in schwierigen Lebensphasen von anderen Menschen erfahren habe.“

**Beate Heinz:**

„...ich erleben durfte wie gut aufgehoben ein geliebter Mensch als Gast und ich als Angehörige war. Diese besondere Atmosphäre erlebe ich nun als Ehrenamtliche voller Dankbarkeit.“

**Angelika Trück:**

„...es gut tut, etwas zurück geben zu können. Und Sterbende auf ihrem letzten Weg begleiten zu dürfen.“

**Rosaria Ianella:**

„... ich dadurch lerne das Leben zu schätzen und den Tod zu akzeptieren als die Folge davon.“

**Karin Assmann:**

„...alle Pflegekräfte, Angestellte und Ehrenamtliche dieses Haus mit Freundlichkeit, Herzlichkeit und Vertrauen hell erleuchten lassen. Ich würde es sehr vermissen, nicht mehr dort zu sein.“


**Karin Born**

„... es mir wichtig ist, Menschen ein würdevolles und geborgenes Sterben zu ermöglichen.“


**Cilly Dörr:**

„... die Auseinandersetzung mit Sterben und Tod meine Lebensfreude steigert.“

**Christina Schönstedt:**

„... ich viele Menschen in ihrer Einzigartigkeit erlebe und meine eigenen Wertvorstellungen immer neu hinterfrage.“

**Gisela Gertler:**

„... ich die Gemeinschaft mit anderen Menschen in der Hospizarbeit sehr schätze! Und ich weiß, dass ich mit meiner Arbeit einen kleinen Beitrag für die Menschen im Hospiz beitragen kann.“


**Kerstin Scafidi:**

„...ich mich individuell nach meinen Möglichkeiten und Interessen für diese wichtige Sache einbringen kann und viel Wertschätzung erfahre.“


**Gudrun Fehlow-Mielke:**

„... ich hier Menschen treffe, die sich Zeit für andere nehmen und sich mit dem befassen, was im Leben wichtig ist.“


**Heike Kuske:**

„... durch das gesamte Haus ein ganz besonderer Wind weht: Achtsamkeit, Fröhlichkeit, Teamgeist und das Leben der Gäste begleiten mit allen sich ergebenden Herausforderungen.“

**Verwaltungsleiterin Ines Radke geht in den Ruhestand:**

# 17 Jahre voller Energie, Einsatz und Freude

**Sie kennt das Hospizhaus wie kaum eine zweite. Vom ersten Tag 2005 an gehört Ines Radke zum Team. Und sie kann wie keine andere über die Entwicklung berichten, die das Haus in den vergangenen 17 Jahren gemacht hat. Jetzt überlässt sie ihren Arbeitsplatz am PC einer jungen Nachfolgerin und geht in den verdienten Ruhestand.**



„Die Gäste stehen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen im Mittelpunkt unseres Handelns. Das gibt dem Team Kraft, Energie und auch Freude. Denn man bekommt so viel schöne Erlebnisse zurückgespiegelt.“

Ines Radke

„Wir hatten nichts“, erinnert Ines sich an die ersten Tage in der Eichendorffstraße. Im Büro teilt sie sich damals Schreibtisch und Stuhl mit Dagmar Schnabel, die zu dieser Zeit die Verwaltungsarbeit für den Hospizverein erledigt. „Wir haben Teilzeit gearbeitet, so konnten wir beide den Arbeitsplatz nutzen – eine vormittags, die andere nachmittags.“ Es gab so viel zu tun, zu denken und zu organisieren. Denn das Hospiz-Team verfolgte einen ehrgeizigen Plan, verbunden mit einem ambitionierten Zeitrahmen: Im März 2005 sollten die ersten Gäste aufgenommen werden.

Ines kümmert sich von Beginn an um die Verwaltung des Hauses und anfangs zusätzlich auch noch um die Hauswirtschaft. Personalsachbearbeitung, Rechnungswesen, Buch-

führung – das sind ihre Kernaufgaben. Da kennt sich die gelernte Bürokauffrau bestens aus. Sie blickt auf eine langjährige Erfahrung in so unterschiedlichen Bereichen wie einem kleinen Gartenbaubetrieb, der Stadtverwaltung und dem Konzern Volkswagen zurück. Später bildet Ines sich zur Fachwirtin im Sozial- und Gesundheitswesen weiter.

In der Zeitung habe sie gelesen, dass das Hospizhaus eröffnet wird. „Da habe ich mir gedacht, die können doch bestimmt auch eine Verwaltungskraft gebrauchen.“ In einem sozialen Bereich will sie schon immer tätig werden. In ihren bisherigen beruflichen Stationen fehlt ihr das „Soziale“. Dies findet sie im Ehrenamt bei der Telefonseelsorge und der Suchtberatung. „Im Hospiz kann ich Beruf und Interesse verbinden“, freut sich Ines.

Das Hospiz stellt nicht nur Ines vor eine völlig neue berufliche Herausforderung. „Wir hatten Sorge, ob alles funktionieren wird. Würden wir genug Gäste bekommen, um alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bezahlen zu können?“ Als Ines ihre erste Rechnung an die Krankenkasse schreibt überlegt sie, ob sie überhaupt eine 4-stellige Rechnungsnummer anlegen soll. „Ich habe gedacht, die 1.000ste Rechnung, die werde ich sicherlich nicht mehr erleben“, lacht sie heute. Denn mittlerweile sind es bereits über 2.500. Hinter dieser Zahl stehen Menschen, die in den vergangenen 17 Jahren im Hospizhaus betreut worden sind. „Das macht einen schon stolz“, sagt sie. Im Haus habe von Beginn an eine hohe Motivation aller Beschäftigten – Ehren- wie Hauptamtlicher – geherrscht. „Rosely Plum-

hoff war der Motor. Sie konnte alle gut mitnehmen und begeistern.“ Auch Ines hat von der damaligen 2. Vorsitzenden früh viel Vertrauen geschenkt bekommen, sie in alles eingebunden, sie dann aber auch „machen“ lassen. „Das kam mir sehr zugute. Denn ich kann gut anpacken und organisieren.“

Jetzt befindet sich das Hospizhaus auf einer ganz anderen professionellen Ebene. „2005 hatten wir 15 Beschäftigte, jetzt sind es über 60 Hauptamtliche“, beschreibt sie den Wandel. „Anfangs teilten wir uns einen PC, jetzt gibt es im Haus 30 EDV-Arbeitsplätze.“ In den 17 Jahren hat sie drei Kauffrauen ausgebildet. Ines Radke ist im Prüfungsausschuss der IHK für „Kaufleute im Büromanagement“ und wird diese ehrenamtliche Tätigkeit auch weiterhin ausüben.

Aber die Ursprungsideen von Rosely Plumhoff leben weiter, versichert Ines Radke. „Dem Sterben ein Zuhause geben“ – diesen Leitspruch verfolgt das gesamte Hospiz-Team. „Die Gäste stehen mit ihren Bedürfnissen und Wünschen im Mittelpunkt unseres Handelns.“ Das gibt dem Team Kraft, Energie und auch Freude. Denn man bekommt so viel schöne Erlebnisse zurückgespiegelt. „Eines Tages“, so erzählt sie, „kam ein 10-jähriger Junge ins Haus und holte aus seinem Sparschwein zehn Euro: Das ist dafür, dass ihr meine Mami so gut gepflegt habt, sagte er traurig.“ Da bekomme sie heute noch eine

Gänsehaut und feuchte Augen, wenn sie daran denkt.

Eines wäre Ines auch für die Zukunft wichtig: Die Arbeit im interdisziplinären Team müsse weiterhin einen Platz finden. „Diese Arbeit war Rosely Plumhoff auch ein großes Anliegen“, erinnert Ines. Der Austausch der verschiedenen Abteilungen mit unterschiedlichsten Ansichten und Anliegen sowie die stetige Suche nach gemeinsam guten Lösungen. Ines Radke: „Das machte die Arbeit für mich aus. Ich sage jetzt mal ‚die lebendige Zusammenarbeit‘.“

Mit den Themen Tod und Sterben hat Ines persönlich keine Berührungsängste: „Ich bin da sehr offen von meinen Eltern erzogen worden.“ Als Kind sei sie bei der Beerdigung von Oma und Opa ganz selbstverständlich dabei gewesen.

Nun ist für Ines also „Schicht im Schacht“. Sie freut sich auf ihre Freizeit. Garten und Natur locken sie, sie will ihrem Hobby, der Fotografie, wieder mehr Raum geben und ist offen für neue Anregungen: „Ich brauche geistigen Input.“

Ines geht mit zwei „lachenden“ Augen in den Ruhestand: „Denn ich weiß, dass die Arbeit bei dem jungen Team, das folgt, in guten Händen ist.“

**Willi Dörr**

---

**„Ich weiß, dass meine Arbeit bei dem jungen Team, das folgt, in guten Händen ist.“**

## Neu im Team: Anastasia Felsing

Ich heiße Anastasia Felsing und arbeite seit dem 1. August 2021 in der Hauswirtschaft des Hospizes.

### **Was hat dich bewogen, dich im Hospiz zu bewerben?**

Durch Alexandra aus der Pflege habe ich vom Hospiz gehört, sie hat mir einiges über die Arbeit erzählt. Vorher kannte ich es nicht. Als eine Stelle frei wurde, habe ich mich einfach beworben. Vorher habe ich im Servicebereich eines Restaurants gearbeitet. Schon immer hat mich die Arbeit mit Menschen interes-

siert. Vor meiner Schwangerschaft wollte ich Rettungsassistentin werden.

### **Was schätzt du an der Arbeit im Hospiz?**

Die Atmosphäre ist toll! Wie freundlich, offen und respektvoll alle miteinander umgehen, gefällt mir gut. Am Anfang dachte ich, dass ich Angst vor den Themen Sterben und Tod haben werde. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so gut damit klar komme.



## Neu im Team: Paula Virkus



Mein Name ist Paula Virkus und ich bin im Februar 2020 vom Klinikum Gifhorn ins Hospizhaus Wolfsburg gewechselt. In meiner Ausbildungszeit durfte ich bereits ein dreiwöchiges Praktikum hier im Haus absolvieren. Die Hospizarbeit und die palliative Pflege blieb mir positiv in Erinnerung, so dass ich mich letztendlich für diesen Fachbereich entschied.

Ich bin 23 Jahre alt und verbringe meinen Ausgleich zur Arbeit mit meinem Hund beim Spazieren. Ab und an begleitet er mich zu meinen Nachtdiensten und versüßt den Gästen so manche schlaflose Nacht. Auch freue ich mich auf die Zeit nach der Pandemie, um wieder an den Konzerten teilnehmen zu können, die bislang leider ausfallen mussten.

**Hospizverein steht vor großen Herausforderungen:**

# „Das Team meistert alles mit viel Herzenswärme“

**Mit einem neuen Logo startet der Hospizverein in die kommenden ereignisreichen Monate. Der Verein steht vor großen Herausforderungen: Die Folgen der Coronapandemie müssen aufgearbeitet, der Bau des zweiten stationären Hauses in Heiligendorf (siehe Seite 38/39) hat begonnen. Auf der Mitgliederversammlung wird ein neuer Vorstand gewählt, langjährige Verantwortliche treten ins zweite Glied. Geschäftsführer Lucas Weiß gibt einen Überblick über die aktuelle Situation.**



## Hospizarbeit REGION WOLFSBURG

Es reicht. Nach zwei Jahren unter Corona-Bedingungen sind alle Beteiligten im Hospizhaus müde und genervt. Geschäftsführer Lucas Weiß fürchtet, dass ein vollständiges Ende aller Einschränkungen kurzfristig noch nicht in Sicht sei. Er lobt das gesamte Team von Haupt- und Ehrenamtlichen, die die schwere Pandemie-Zeit mit so viel Herzenswärme und persönlichem Einsatz gemeistert hätten.

Besucher wie Mitarbeitende seien sehr diszipliniert im Umgang mit den Corona-Regelun-

gen gewesen. Auf alle Eventualitäten war das Hospiz aber gut vorbereitet. „Die Mitarbeitenden der Pflege haben in einer Handlungsleitlinie selbst sehr genau definiert, wie eine Versorgung von Covid-Patienten gelingen kann.“ berichtet Lucas Weiß.

Der Geschäftsführer bemerkt nach wie vor, dass viele Betroffene und ihre Angehörigen mit einem Aufenthalt im Hospizhaus zögern. Sie fürchten, dass sie sich dort nicht ausreichend um ihren Liebsten kümmern können. Lucas Weiß versichert, dass das Haus für Besucher immer offen gewesen sei. Das wird auch in Zukunft so bleiben. „Hospiz ohne soziale Kontakte das geht gar nicht.“ Trotzdem konnten auch im vergangenen Jahr wieder mehr als 100 sterbensranke Menschen nicht aufgenommen werden, bedauert Lucas Weiß. Für ihn ist



„Ich bin immer wieder stolz, wie toll das Team trotz all der Belastungen und Einschränkungen mitzieht“

Lucas Weiß, Geschäftsführer

das ein erneuter Beleg dafür, dass der Bedarf für das zweite Haus in Heiligendorf vorhanden ist.

„Ich bin immer wieder stolz, wie toll das Team trotz all der Belastungen und Einschränkungen mitzieht“, schwärmt der Geschäftsführer. Dieses Engagement der Mitarbeitenden möchte der Hospizverein als Arbeitgeber noch stärker wertschätzen. „Wir wollen als Hospiz auch in der Bezahlung konkurrenzfähig werden gegenüber anderen Pflegeeinrichtungen“, erklärt der Geschäftsführer. Viele Vorarbeiten und Gespräche sind bereits erfolgt: Eine Consulting-Firma hat die einzelnen Arbeitsplätze bewertet. Nun stehen schwierige Verhandlungen mit den Krankenkassen an: „Denn die müssen ihre Vergütungssätze anpassen, damit die neuen Entgeltstrukturen auch refinanziert werden können“, sagt Lucas Weiß.

Der Geschäftsführer ist aber optimistisch, dass diese Gespräche zu einer guten Einigung führen werden: „Es ist schließlich politischer Wille, dass die Pflegekräfte in Deutschland tarif-

### Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren des Redaktionsteams,

ich möchte Ihnen ganz herzlich zu dem aktuellen Hospizbrief mit dem Titelthema „Assistierter Suizid“ gratulieren. Er hat eine Qualität, die nur schwer zu steigern sein wird.

Die Art, wie Sie hochkomplexe und emotionale Themen beschrieben haben, ist außergewöhnlich und wird Allen einen verlässlichen Leitfaden für den Alltag geben.

Ich danke Ihnen dafür!

Rainer Bogner, 1. Vorsitzender des Hospizvereins

lich entlohnt werden sollen.“ Er verweist auf eine gesetzliche Regelung, die der Bundestag beschlossen hat. Danach dürfen ab dem 1. September 2022 Versorgungsverträge nur noch mit Pflegeeinrichtungen abgeschlossen werden, die in Bezug auf ihre Pflegekräfte tarifgebunden sind. Die gesetzliche Regelung betrifft erstaunlicherweise allerdings nur die Pflege, nicht die anderen Berufsgruppen und gilt nicht für die Hospizeinrichtungen. „Da müssen wir noch intensive Gespräche führen“, versichert der Geschäftsführer.

Denn dass diese Verbesserungen auch für die Beschäftigten der stationären Hospizhäuser gelten müssen, davon ist Lucas Weiß überzeugt. Lucas Weiß freut sich, dass er bei all den kommenden Gesprächen mit dem neuen Schatzmeister Klaus Lüdiger einen versierten Finanzfachmann und erfahrenen Verhandler an seiner Seite hat.

**Willi Dörr**

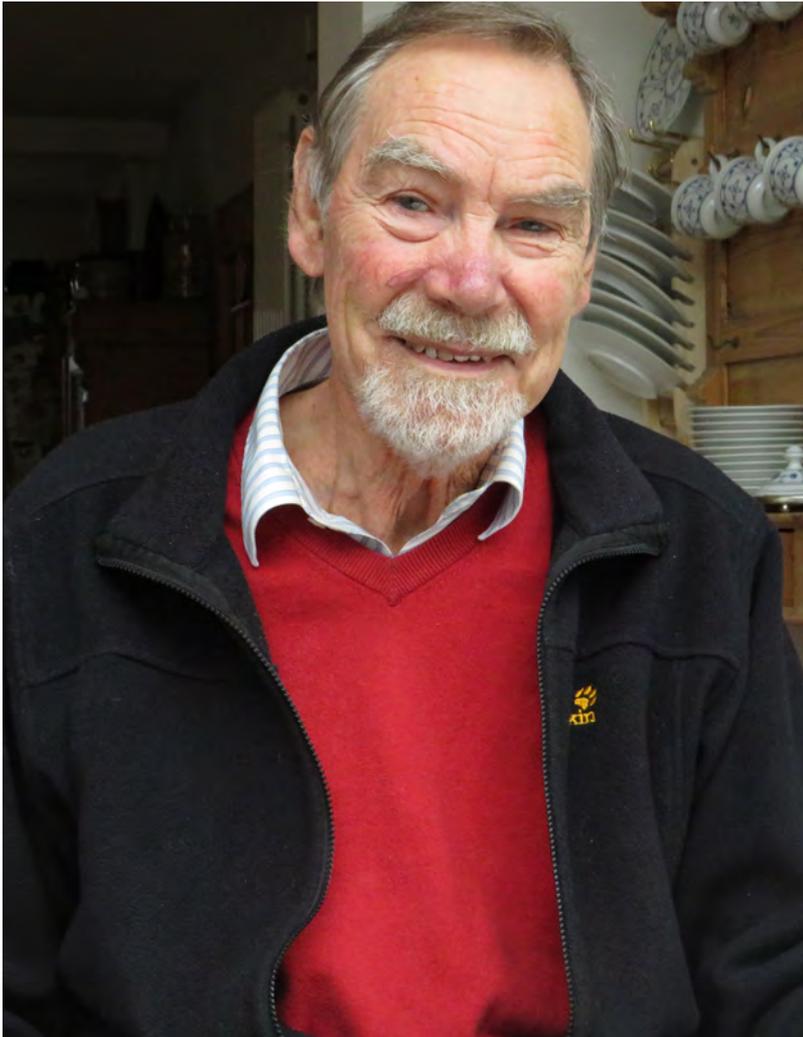
### Onkolo-Stiftung

Die Onkolo Stiftung wurde im Jahr 2014 von dem Unternehmerhepaar Marion und Gerhard Mütter in Wolfsburg ins Leben gerufen. Die Stiftung widmet sich unter anderem der Aufgabe, universitäre Schulmedizin durch alternative Behandlungsmethoden zu ergänzen. Im März 2017 hat die Onkolo Stiftung gemeinsam mit dem Klinikum Wolfsburg eine Palliativstation eröffnet. Auch dem Hospiz kommt das Engagement dieser Stiftung zugute: Die Miete der Räumlichkeiten der Trostinsel wird durch sie finanziert. Die Trostinsel befindet sich in zentraler und ruhiger Lage in Wolfsburg. Damit stellt diese Nutzungsmöglichkeit für das Hospiz einen großen Wert dar.

**Gespräch mit Horst-Ulrich Braun:**

## „Sterben ist Teil des Lebens“

**Horst-Ulrich Braun, eines der prägendsten Gesichter der Wolfsburger Hospizbewegung, ist im Herbst des vergangenen Jahres aus dem Vorstand zurückgetreten. Im Gespräch blickt er auf sein langjähriges Wirken im Hospizverein zurück.**



„Dem Ziel der Hospizbewegung, das Sterben wieder in das Leben zu integrieren, ist man ein großes Stück näher gekommen. In Wolfsburg haben wir mit unserer Arbeit dazu wesentlich beigetragen“

Horst-Ulrich Braun

Horst-Ulrich Braun erlebt bereits als Gemeindepfarrer in Fallersleben, dass viele Menschen beim Umgang mit Tod und Sterben besondere Ängste entwickeln. „In Gesprächen mit Kranken aber vor allem mit Angehörigen spürte ich häufig Abwehr, Widerstand und Hilflosigkeit“, erinnert er sich. Aber Tod und Sterben sind Themen, über die man reden kann, ja reden muss. Denn schließlich ereilt es jeden von uns.

In der Seniorenwohnanlage WIR lernt er in den 90er Jahren Rosely Plumhoff kennen,

die dort sterbende Menschen begleitet. Beide sind fasziniert von den Ideen von Cicely Saunders, der Gründerin der internationalen Hospiz-Bewegung und Pionierin der Palliativmedizin. Gemeinsam mit Gleichgesinnten treffen sich Rosely und Horst-Ulrich im WIR und machen sich Gedanken zu der Frage: Was braucht ein sterbender Mensch und was können wir dabei tun? Ein weiterer Kreis um Pastor Wilfried Lehmann und Pfarrer Peter Herbst trifft sich in der St. Bernward Kirchengemeinde. Die Idee bekommt Flügel: 1995 gründen 60 Mitglieder den Hospizverein Region Wolfsburg.

Der Verein startet sehr klein mit ehrenamtlicher ambulanter Sterbe- und Trauerbegleitung. „Es war ein schwieriger Start. Auch im WIR erlebten wir viel Zurückhaltung von den Bewohnerinnen und Bewohnern“, blickt Horst-Ulrich auf diese Zeit zurück. Kaum jemand mochte ans Sterben erinnert werden. Heute schaut er mit einem zufriedenen Lächeln auf diese Anfangsjahre zurück: „Gesellschaftlich hat sich doch viel verändert. Die Palliativmedizin ist heute selbstverständlicher Bestandteil der Behandlung von schwerstkranken Menschen geworden.“ Dem Ziel der Hospizbewegung, das Sterben wieder in das Leben zu integrieren, sei man ein großes Stück näher gekommen. „In Wolfsburg haben wir mit unserer Arbeit dazu wesentlich beigetragen“, sagt er nicht ohne Stolz und Dankbarkeit.

Aber es ist ein weiter Weg gewesen. „Wir hatten anfangs keinerlei professionelle Strukturen. Alle Außenkontakte, alle interne Organisation inklusive Fortbildung wurde ehrenamtlich geleistet. Ab 1999 gibt es immerhin ein kleines Büro im Gemeindehaus der Pauluskirche.



Auf der Mitgliederversammlung im Oktober des vergangenen Jahres ist Horst-Ulrich Braun aus dem Vorstand verabschiedet worden. Für seinen weiteren Lebensweg wurde ihm ein Wanderstock überreicht.

2003 wird ein wichtiger Grundstein für die künftige Arbeit gelegt: Der Hospizverein beschließt, die Trägerschaft für das Hospizhaus zu übernehmen. „Das ist eine sehr gute richtungweisende Entscheidung gewesen, die ambulante und die stationäre Hospizarbeit in Wolfsburg unter einem Dach zu vereinen.“ Natürlich ist dies für den Vorstand eines damals noch kleinen Vereins ein großes Risiko gewesen. „Wir hatten einen Riesenberg Schulden durch den Erwerb des Gebäudes an der Eichendorffstraße. Jeden Monat hat unser damaliger Schatzmeister Hermann Prietzsch die aktuellen roten Zahlen präsentiert. Rose-ly Plumhoff war fast an jedem Arbeitstag viele Stunden ehrenamtlich im Hospizhaus tätig“, erzählt Horst-Ulrich. „Aufgrund der finanziellen Situation wurde ein Teil der Gäste in den ersten Jahren in Doppelzimmern betreut – heute nicht mehr vorstellbar. Doch die Spendenbereitschaft von vielen Seiten machte uns Mut. Die Gestaltung des Gartens und das Wintergartengebäude konnten in Angriff genommen werden und waren teurer als erwartet“, erzählt Horst-Ulrich. Nach und nach steuert der Hospizverein aber auch finanziell in ruhigeres Fahrwasser. 2009 wird Lucas Weiß für die Geschäftsführung eingestellt. Mit dem Umbau 2013 kann das Hospiz all seinen Gästen Einzelzimmer anbieten. Heute schaut man erleichtert und ein bisschen stolz auf die gelungene Entwicklung.

Horst-Ulrich Braun wird 2007 stärker in die Hospizarbeit involviert. Da ist er bereits im Ruhestand und sagt „Ja“, als er gefragt wird, ob er Nachfolger von Wilfried Lehmann werden möchte, der seit der Gründung des Vereins 1. Vorsitzender ist. Auch Günther Wag-

ner, zu der Zeit noch berufstätig, ist bereit, sich im Vorstand zu engagieren. Beide werden sich schnell einig: Horst-Ulrich beginnt und nach zwei Jahren übernimmt Günther den Vorsitz.

Horst-Ulrich Braun sieht neben der Vorstandsarbeit seinen Schwerpunkt von Anfang an in der Seelsorge und der Trauerarbeit. Dazu gehören die vielen Gespräche mit den Gästen, die 14-tägige Abendbesinnung und auch die Trauererinnerungsfeier, zu der die Angehörigen der verstorbenen Gäste nach einem Jahr eingeladen werden. „Es ist ein Segen“, sagt er „wenn ein Mensch über sein bevorstehendes Sterben sprechen kann, seinen Abschiedsschmerz und seine Ängste nicht verbirgt, weil er erlebt: Ich bin nicht allein, ich werde verständnisvoll begleitet. Ich kann auch diese letzte Lebenszeit noch gestalten, darf hier Wünsche äußern.“

So ist es möglich, dass im Hospiz auch Feste gefeiert werden: Taufen, Geburtstage, ja sogar Hochzeiten. Die Mitarbeiter/innen im Haus sind dann mit ganz viel Kreativität und Einsatzfreude dabei. Auch für ihn sind das besondere schöne Erfahrungen: „Es fasziniert mich immer wieder, wie viel Leben das Hospiz ermöglicht.“

Aber auch im „Alltag“ beeindruckt ihn immer wieder, wie alle – Hauptamtliche und Ehrenamtliche – an einem Strang ziehen, wenn es um das Wohl eines Gastes geht. „Bei uns ist der Gast wirklich König! Diesen guten Geist müssen wir auch ins zweite Haus nach Heiligendorf tragen“, wünscht er sich.

**Willi Dörr**



„Es fasziniert mich immer wieder, wie viel Leben das Hospiz ermöglicht.“

Ge(h)zeiten:

# Ein TanzTheater zwischen Augenblick



# und Einsamkeit

**Ge(h)zeiten - das wird nicht mit „h“ geschrieben. In der Schule wäre es als Fehler angekreidet worden. Gezeiten, das sind Ebbe und Flut. Das Auf und Ab in der Natur, das Kommen und Gehen als ständiger Rhythmus, das Wachsen und Vergehen. Der Mensch ist Teil der Natur. Daher lebt auch er in diesem Wechselspiel. Empfindungen wie Glück und Leid, Verbundenheit und Trennung, Finden und Verlieren kommen beim Menschen hinzu. Diese beständigen Veränderungen gipfeln in der Geburt und im Sterben eines jeden Menschen. Also doch: Ge(h)zeiten. In dem Gedanken ans Fortgehen, an Zeiten zu gehen.**

Ehe wir hier völlig im Philosophischen enden, jetzt einmal ganz simpel und praktisch. Da war eine Idee: Das Jahresthema der Hospizarbeit Niedersachsen „Was ist gutes Sterben?“ soll nicht nur in Wort, Schrift und Bild vermittelt werden, sondern in Tanz und Schauspiel. Ein Tanztheater zwischen Augenblick und Endlichkeit. Dies wurde der Untertitel zum Stück Ge(h)zeiten, das das Tanzende Theater Wolfsburg (TTW) dann tatsächlich in vier Vorstellungen auf die Bühne bringt.

Sabine Thanner (Gründerin des TTW vor 40 Jahren) hat gemeinsam mit ihren Kolleginnen der Geschäftsführung Jennifer Zwerner und Cinzia Rizzo diese Idee begeistert aufgenommen. Regie und künstlerische Leitung legen sie in die erfahrenen Händen der Tanzpädagogin Britta Rollar-Lemme. Mit elf Frauen im Alter von 34 bis 66 Jahren wagen sie sich an dieses große Thema der Unausweichlichkeit des Todes. Die Urangst steckt in jedem Menschen: Das Sterben ist ein letzter und endgültiger Kontrollverlust und die Furcht vor dem Unbekannten. Daraus hat unsere Gesellschaft ein Tabu entwickelt: „...sprich nicht über den Tod“. Die Hospizarbeit versucht schon immer, dieses Tabu aufzuweichen, dem Sterben und Tod einen Platz mitten im Leben zu geben.

Als Einstieg haben die elf Frauen aus der Tanzgruppe von Britta den Fragebogen zum Hospiz-Jahresthema „Was ist gutes Sterben?“ erhalten. Anfangs voller Verwunderung und Skepsis öffneten sie sich mutig und mit immer größerem Interesse dem Thema. „Dieses Pro-

jekt hat mich dazu gebracht, über das Ende nachzudenken“, so eine Teilnehmerin. „Und wenn ich dies im Sinne behalte, konzentriere ich mich mehr auf das Wesentliche.“

Die Offenheit in der Gruppe schafft eine starke Verbindung und einen besonderen Zusammenhalt. „Mit einem so ernsten und emotionalen Thema sich auseinanderzusetzen, war trotz seiner Schwere sehr bereichernd.“

Den Mut, diese Herausforderung anzunehmen, die eigene Betroffenheit zu sehen, wurde belohnt. Eine tief bewegende Aufführung entsteht. Da stehen elf so völlig unterschiedliche Frauentypen, die authentisch und stark eine Choreografie anbieten, die sich an die sechs Phasen der Trauer in der Forschungsarbeit von Elisabeth Kübler-Ross orientieren. Die Eröffnung mit dem Gedicht von Rainer Maria Rilke „Aufgang und Untergang“ symbolisiert Morgen und Abend, beziehungsweise Geburt und Tod. Die Phase der Verleugnung des unausweichlichen Lebensendes mündet in einer starken Wut, um dann in Verhandlungen doch noch etwas Kontrolle zu behalten. Die Trauer stellt sich ein, das beginnende Loslassen kann auch Erleichterung bedeuten und die letztliche Akzeptanz befreit von allem Kampf und Schmerz.

Mit einfühlsamen Texten und passender Musik braucht das Stück nur noch stimmungsvolles Licht und das Bild einer Pusteblythe, die an das ständige Werden und Vergehen in der Natur erinnert.

---

**„Dieses Projekt hat mich dazu gebracht, über das Ende nachzudenken. Und wenn ich dies im Sinne behalte, konzentriere ich mich mehr auf das Wesentliche.“**



Dass dieses Bühnenwerk in kürzester Zeit realisiert werden konnte, ist der intensiven Tatkraft aller beteiligten Künstler und Organisatoren zu verdanken. Den zahlreichen Sponsoren, die die finanzielle Absicherung solch einer Produktion ermöglichen, sei hier besonders gedacht. Als Dank und Anerkennung für ehrenamtliche Mitarbeiter des Hospizvereins Wolfsburg konnte mit finanzieller Hilfe der Werker- und Bürgerstiftung eine zusätzliche Aufführung speziell für sie angeboten werden.

Im Foyer blieben nach der Aufführung viele Besucher zum Gedankenaustausch beisammen. Ergebnisse der Fragebogen-Aktion „Was ist gutes Sterben?“ waren auf zwölf Roll-ups zu sehen. Sie regten zum Nachdenken und Gespräch an. Informationen bot der Tisch der Hospizarbeit, von dem gerne Info-Flyer und Mitgliederzeitungen mitgenommen wurden. Ein kurzes Innehalten bot die spontane Entscheidungsfrage mit Hilfe der Glasmurmelt: Wie möchte ich sterben - plötzlich und überraschend mitten aus dem Leben oder vorbereitet und bewusst Abschied nehmend. Das Ergebnis: 84:53 zugunsten der ersten Möglichkeit.

**Cilly Dörr**

## Stimmen zu den Aufführungen

Anfangs ging mir durch den Kopf „Ob mich das Stück wirklich innerlich berühren wird,“ nach all den Jahren und Erfahrungen, die ich im Hospiz gemacht habe? Die erste Szene begann und nach und nach zogen mich der Tanz und die Farben in ihren Bann. Jede Tänzerin wirkte so authentisch, es war zu spüren, dass sie sich mit dem Thema „Was ist gutes Sterben?“ auseinandergesetzt hatten. Die Choreografie war wunderbar aufgebaut. Und dann, als der letzte Reigen begann, trafen Tanz und Musik auch tief in mein Herz. Ich war innerlich berührt und ganz im Erleben drin - da braucht es keine Worte. Jetzt im Nachhinein denke ich, dass bei aller Erfahrung und Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer die Gefühle sich ihren Weg suchen, wenn man offen dafür ist und sie lässt.

**Brigitte Werner, stellvertretende Geschäftsführerin vom Hospizverein**

Uns und allen teilnehmenden Frauen war es ein Geschenk, diese wunderbare Idee umzusetzen. Wir sind sehr froh, dass wir dieses große Thema in Kooperation mit dem Hospiz gemeinsam auf die Bühnen bringen konnten.

**Sabine Thanner-Pietzko und Britta Rollar-Lemme, Tanzendes Theater Wolfsburg**

Ich bin ganz beseelt und wir haben so tolles Feed-back bekommen. Im Büro gab es drei Nachfragen, wann es weitere Aufführungen geben würde.

**Jasmin Nestler, Organisation TTW**

Beeindruckend die Darstellung der einzelnen Phasen des Prozesses von der Erkrankung bis zum Tod - Verzweiflung, Depression, Trauer. Eine wirklich berührende Aufführung.

**Dr. Michael Ebert**

Aus tiefstem Herzen ein Dank für Ge(h)zeiten. Einige Szenen haben mich tief berührt. Der Tod wird nicht den Schrecken verlieren. Dennoch ist er die Krönung des Lebens.

**Grit Färber**

Wir danken recht herzlich für die sehr berührende Aufführung des Tanzendes Theaters. Ein so wichtiges Thema, wie das Sterben und der Tod wurde uns Zuschauern auf einfühlsame Weise nahe gebracht.

**Petra und Heiko Kuschel**

**Kreativkreis im Hospiz:**

# Handarbeiten für einen guten Zweck

Hallo – uns, den Kreativkreis im Hospiz, gibt es schon ein paar Jahre. Der frühere Kreis, für den damals alljährlich stattfindenden Adventsbasar im Schloss, ist erweitert worden und nun treffen wir uns immer am 2. Dienstag im Monat um 15.00 Uhr im großen Gruppenraum. Wir sind ca. 10 Frauen mit abwechselnder Anwesenheit. Zudem gibt es noch einige Frauen extern, die dem Hospiz verbunden sind, aber lieber von zu Hause etwas für uns erstellen.



Die Handarbeiten werden, nicht selten komplett mit Material, an uns gespendet. Alles zusammen wird dann auf diversen Märkten sowie auch auf dem hausinternen Basar angeboten. In Coronazeiten ist das etwas schwierig gewesen, darum haben wir nach anderen Wegen gesucht, unsere Arbeiten vorzustellen.

Dabei ist uns die Kosmetikerin Monika Klein aus Detmerode behilflich. Sie fotografiert unsere Handarbeiten und stellt sie per WhatsApp-App ihrem großen Kundinnenstamm vor. So haben wir nun einen permanenten Weg, schöne Dinge gegen eine Mindestspende abzugeben. Zusätzlich wird dieser Weg auch genutzt, um Materialien für uns zu sammeln - wie z.B. in der letzten Vorweihnachtszeit Christbaumkugeln, aus denen wir schöne Kränze gefertigt haben.

Es wurden auch wieder Bascuetta-Sterne für uns gebastelt und wir bekamen selbstgekochte Marmeladen und selbstgebackene Kekse zum Verkauf. Gerade diese Dinge fanden schnell in unserem Freundes- und Verwandtenkreis reißenden Absatz.

Somit konnten wir, trotz Corona, die gleichen Erfolge erzielen wie vorher.



Wir freuen uns auch immer über personellen Zuwachs sowie über Materialspenden.

Wir sammeln weiterhin

- Wolle
- Stoffe und Nähzubehör
- Füllwatte (gern in Form ausgedienter Kissen)
- Weihnachtskugeln

Dies war nun ein, bestimmt nicht ganz vollständiger, Einblick in unser Tun und evtl. haben wir damit ja eure Neugier zum Mitwirken geweckt.

**Euer Kreativkreis**



Neuer Schulungskurs in der Trostinsel:

# Kinder trauern anders - aber ganz individuell

An zwei Wochenenden hat im Februar ein weiterer Schulungskurs „Ehrenamtliche Begleitung von trauernden Kindern, Jugendlichen und Familien“ in der Trostinsel stattgefunden. Der Kurs umfasst 32 Stunden. Zehn frisch ausgebildete ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen gehen nun an den Start und unterstützen unsere Kinder- und Jugendtrauerarbeit Trostinsel. Somit verfügen wir nun über ein Team von 27 haupt- und ehrenamtlichen Begleiter\*innen. Regine Günther hat den Kurs besucht und ihr eigenes Erleben in Worte gefasst.



10 Ehrenamtliche haben den Schulungskurs „Ehrenamtliche Begleitung“ von trauernden Kindern, Jugendlichen und Familien erfolgreich absolviert.

Mein Name ist Regine Günther, 59 Jahre, verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Nachdem ich 2019 den Kurs zur Sterbebegleiterin „Ich begleite dich“ und anschließend den Kurs zur Familienbegleiterin in der ambulanten Kinderhospizarbeit (SONne) absolviert habe, bin ich direkt in die Trostinsel eingestiegen. Ich begleite dort bereits seit zwei Jahren Kinder und seit einem dreiviertel Jahr abschiednehmende Kinder in der Gruppe TrostAnker.

Trotz meiner praktischen Erfahrung war es mir wichtig, den Kurs für die Begleitung von trauernden Kindern, Jugendlichen und Familien zu absolvieren. Ich sehe ihn als ganz wichtiges Fundament für meine Arbeit in der Praxis. Ich habe verstanden: Das kindliche Gehirn funktioniert anders als das erwachsene, Zusammenhänge können gar nicht so

komplex verstanden werden. Diese Erkenntnis ist ein ganz wichtiger Punkt im Umgang mit der empfindlichen Kinderseele. So fühlt es sich für mich nun „rund“ an und ich kann mit neuen Ansätzen und Ideen, ganz gestärkt und bestärkt, in den Gruppen tätig sein.

Die hervorragend erklärte Theorie, die bereichernde Gruppenarbeit, die vielen Fallbeispiele, die Lebendigkeit des Kurses und der wertschätzende Umgang mit uns Ehrenamtlichen haben die Ausbildung so wertvoll gemacht. Eine Begegnung aus der Praxis kommt mir nach dem Kurs wieder in den Sinn: Auf die Frage, wie geht es Dir damit, dass Mama gestorben ist, antwortet das Kind: „Naja, sie war ja schon länger krank und wir konnten uns darauf vorbereiten.“ Da stellt sich mir die Frage: Wie viel Kindertrauer steckt in einem Kind und wie viel Anteil haben Erwachsene daran, wenn sie nach dem Befinden fragen? Kinder trauern anders. Ja, das stimmt. Aber ist es nicht dennoch ganz individuell?! So wie auch wir Erwachsenen ganz individuell trauern?

Ich habe die Vision, jedes Kind dort abzuholen, wo es gerade steht. Ohne Bewertung, es so zu belassen und zu schauen, was es gerade braucht.

Ich sage DANKE an diese wertvolle Einrichtung der Trostinsel und DANKE an die Koordinatoren Dagmar und Dustin, dass ich ein Teil eures Teams sein darf.

**Regine Günther**

## Neues aus der Trostinsel:

# Caro, Kissen und ein Musikvideo

**Die Arbeit in der Trostinsel geht auch in der eingeschränkten Zeit der Corona-Pandemie weiter. Wir berichten über einige Aktivitäten. „Diese Beispiele zeigen, dass die Kinder- und Jugendtrauerbegleitung den ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Trostinsel eine Herzensangelegenheit ist“, sagt Dagmar Huhnholz von der Trostinsel.**

### Buch Caro

Caro ist eine Handpuppe, die in der Kinder- und Jugendtrauerarbeit der Trostinsel eingesetzt wird. „Geboren“ hat sie die ehrenamtliche Mitarbeiterin Simone Fischer, die das Handpuppenspiel als Methode für die Begleitung entdeckt hat. Während des Corona-Lockdowns hat Caro die Kinder mit immer neuen Geschichten getröstet. Diese teils spannenden und manchmal auch traurigen Erlebnisse sind den Familien jeweils als Heft zur Verfügung gestellt worden. Nun soll Caro sogar als Buch erscheinen. Der Verein „Gemeinsam helfen“, hat ein Fördergeld ausgeschrieben und das Projekt mit den Geschichten von Caro hat diesen Preis in Höhe von 1.500 Euro gewonnen. Das Geld wird helfen, die Buch-Idee zu realisieren. „Die Geschichten um Caro haben in der Pandemie Kindern und Familien geholfen, den Lebensmut nicht zu verlieren. Und sie haben deutlich gemacht, dass die ehrenamtliche Unterstützung durch den Treffpunkt Trostinsel auch in chaotischen Zeiten Bestand hat“ verdeutlicht Dustin Haubold vom Hospiz.

### Video von Amelia aus der Teenie-Trauergruppe

Die Gruppe VDSIS – bestehend aus Amelia, Alina und Sydney - hat ein Musikvideo „Himmelszelt“ auf dem youtube-Kanal veröffentlicht. Amelia hat damit ihre Geschichte über ihre Trauer in einem Rap-Song erzählt. Es soll trauernde Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene ansprechen, die schon einmal ein Familienmitglied verloren haben. Amelia ist auch darüber hinaus sehr engagiert in der Trauerarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Mittlerweile bildet sich durch sie ein Netzwerk über Wolfsburgs Grenzen hinweg, beispielsweise in Braunschweig oder Helmstedt. Das

berührende Musikvideo kann angesehen werden unter: [https://www.youtube.com/watch?v=Gb\\_jE8lBMUK](https://www.youtube.com/watch?v=Gb_jE8lBMUK)

### Kissen für die Trostinsel

Ines-Daniela Beyer aus Grußendorf hat dem Hospiz ein besonderes Geschenk bereitet mit ihren selbst genähten Trost-Kissen. Mit dutzenden von Farben und Motiven ist für jedes Kind, welches die Trostinsel oder das Hospiz besucht, etwas dabei. Ines-Daniela Beyer organisierte eine Spendenaktion; mit dem Erlös wurden die Materialien finanziert, daraufhin startete sie eine Näh-Aktion. Ergebnis war ein Riesen-Kontingent Kissen, alles Unikate. Ein Kissen kann Trost spenden, etwas zum Anuscheln sein, etwas, das man dabei haben kann, ohne dass man erklären muss, warum.

### Trostinsel braucht Spenden

Die Trostinsel finanziert sich ausschließlich aus Geld- und Sachspenden und lebt von der Arbeit der Ehrenamtlichen und Personen, die ihre Kreativität, Zeit und Energie einfließen lassen. Darauf ist die Trostinsel dringend angewiesen. „Uns gibt's nur, weil wir den Hospizverein im Rücken haben. Wir müssen auch an die Öffentlichkeit gehen, z.B. durch Zeitungsartikel oder der Facebook-Seite, um über unsere Arbeit zu informieren. Es müssen nicht immer nur Geldspenden sein, auch Sachspenden oder ehrenamtliche Arbeit sind wichtig“, erklärt Dustin Haubold, Hospiz-Mitarbeiter in der Trostinsel.

**Claudia Brennecke**




---

**„Wir leben von der Arbeit der Ehrenamtlichen und Personen, die ihre Kreativität, Zeit und Energie einfließen lassen.“**

## Gedanken über Sterben und Leben:

# Bist Du bereit zu sterben? - Jetzt!?"

Der Anführer einer wilden Horde von Kriegeren zieht in China über das Land und plündert und verwüstet Dörfer und Städte und tötet Menschen. Im ganzen Land herrscht Angst und Schrecken und die Menschen fürchten sich vor dem Auftauchen der Mörder und Plünderer. Ihr Streifzug führt sie zu einem Kloster. Der Vorsteher tritt im Vorhof vor den Anführer und schaut ihm schweigend tief in die Augen. Der Anführer ist, ob dieser Kühnheit überrascht. Gereizt schreit er den Meister an: „Ist Dir nicht bewusst, dass ich Dich, ohne zu zögern, auf der Stelle töten kann?“ Der Meister sieht ihn weiter ruhig an und antwortet: „Bist Du Dir nicht bewusst, dass ich, ohne zu zögern bereit bin, auf der Stelle zu sterben?“ Da lässt der Anführer seine Waffen fallen und kniet nieder.

**„Heute, angesichts der Bedrohung durch ein Virus, werden die Urängste vor dem Tod permanent aktiviert. Dabei sind Sterben und der Tod eine allgegenwärtige Möglichkeit – auch ohne Pandemie.“**

Die Angst zu sterben hält uns am Leben. Die Angst zu sterben hindert uns am Leben. Aus der existenziellen Urangst des Menschen vor dem Sterben wurden die kreativsten und größten Erfindungen und kulturellen Leistungen der Menschheit erschaffen: Behausungen, Infrastrukturen zur Verteidigung und Kriegsgerät, Gesundheitswesen, medizinisches Wissen und Forschung, Versicherungswirtschaft und Lebensversicherungen und schließlich Religionen mit Vorstellungsmymen über ein Leben im Himmel und die Idee der Reinkarnation.

Heute, angesichts der Bedrohung durch ein Virus, werden die Urängste vor dem Tod permanent aktiviert. Dabei sind Sterben und der Tod eine allgegenwärtige Möglichkeit – auch ohne Pandemie. Wissen wir, ob wir abends nach der Arbeit wieder nach Hause kommen? Wissen wir, ob wir im kommenden Jahr noch so gesund sind wie heute, oder überhaupt noch leben?

Unsere Vorstellungen und Konzepte über das Leben, das Sterben und den Tod bestimmen große Teile der Lebens- und Alltagsgestaltung. Die Sorge gesund zu sein, bzw. nicht krank zu werden, kann dabei auch pathologische Formen annehmen, sodass das gesamte Handeln und Denken davon bestimmt wird. Sind wir bereit zu sterben – in jedem Augenblick?

Bereit sein zu sterben heißt, bereit sein sich dem Unbekannten, dem Tod hinzugeben, sich der Auflösung von ALLEM zu öffnen. Jetzt! Die Angst vor dem Tod und die Fixierung auf das „Nicht sterben wollen“ kann dazu führen, dass wir das Leben in seiner Tiefe und Weite, seinem Zauber und seiner unermesslichen Vielfalt nicht mehr spüren. Leben gebiert sich aber in jedem Moment neu. Jeder Augenblick ist Ausdruck und Manifestation des Lebens. Leben ist „Jetzt“, Leben ist dieser Augenblick, Leben ist dieser eine Wimpernschlag und dieser eine Atemzug.

Was will noch alles getan werden, was muss noch geregelt werden, was will noch gesprochen werden, was will noch erlebt werden, was will noch einmal gefühlt werden, wovon will noch bewusst Abschied genommen werden? Was ist der „letzte Wille“?

Vielleicht wollen wir dieses Leben bis an seine Grenzen auskosten. Alles Erlebbares erleben. Die Gier nach mehr und noch mehr verhindert den Blick auf die Essenz des Lebens. Es geht nicht um ein „gefülltes Leben“ sondern um ein „erfülltes Leben“. Ist mein Leben jetzt, in diesem Augenblick, während des Lesens dieser Gedanken, erfüllt? Bin ich bereit zu sterben – jetzt?

Der Mensch will gestalten, aktiv das Leben füllen und fühlen, mitwirken und bestimmen



– bis dahin, auch den Zeitpunkt und die Form des Sterbens zu gestalten. Das EGO, das ICH-Zentrierte, die Konzepte und Konstrukte des Denkens, Fühlens und Handelns wollen nicht aufhören, sich immer neue Bilder und Ideen von einem guten Leben zu kreieren.

### **Bist Du bereit zu sterben – jetzt?**

Bereit sein zu sterben – und gleichzeitig leben wollen. Es ist wie ein Tanz zwischen diesen beiden Polen: Hingabe an den Tod - Hingabe an das Leben. Das Größere hinter beiden Aspekten, das Umschließende dieser Pole, das Aufhebende hinter dieser Widersprüchlichkeit ist die Liebe.

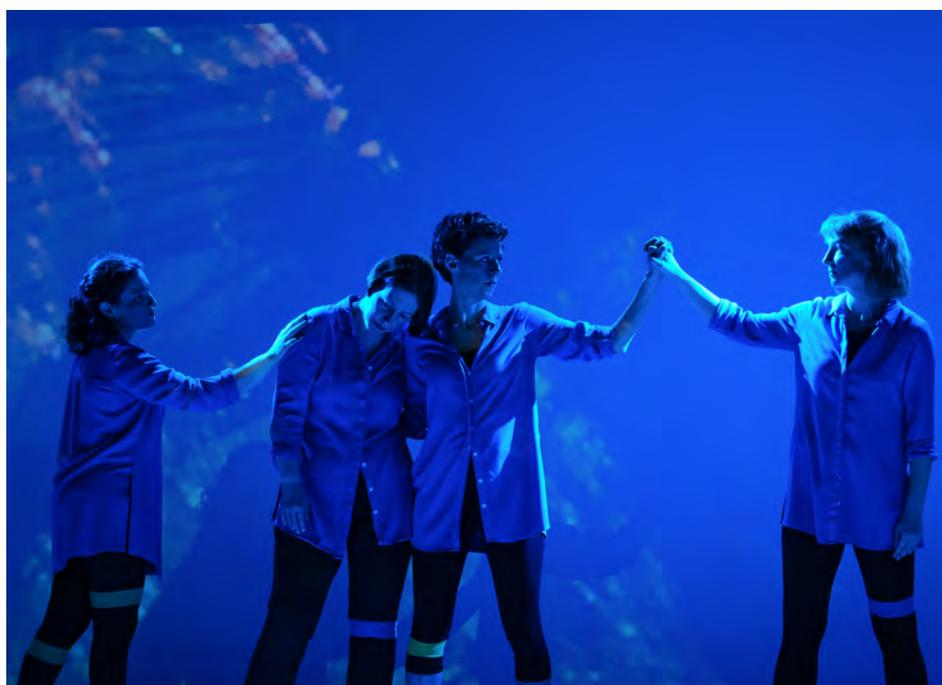
In der Liebe zum Leben ist verborgen die Sehnsucht nach dem Einen, der Ganzheit, der Vollendung – und dazu gehört der Tod. Leben in seiner wesenhaften Natur schließt den Tod mit ein. Im Angesicht des Todes zu leben, intensiviert Leben, macht achtsam, feinspürig, dankbar und erfüllt den Augenblick mit liebevoller Wachheit für das was ist. Leben vollendet sich im Tod – in diesem letzten Akt der Hingabe.

### **Bist Du bereit zu sterben – jetzt?**

Es geht nicht um noch mehr, nicht darum alles noch einmal zu sprechen, alles noch einmal zu erleben, alles noch einmal zu fühlen, alles noch einmal ... und noch einmal ...:

Es geht darum, in Liebe zu leben. Jeden Augenblick. Denn in jedem Augenblick erfüllt sich ALLES.

**Albert Pietzko**



### **Zur Person**

**Albert Pietzko** ist Diplom-Pädagoge und seit über 30 Jahren als angestellter und freiberuflicher Psychotherapeut tätig. Seit 1990 berät und coacht er Unternehmer und Führungskräfte zur Persönlichkeits- und Unternehmensentwicklung. Zudem organisiert er Kongresse zum Thema »Wirtschaft, Spiritualität und Psychotherapie«

Hier noch einmal zwei Fotos aus der berührenden TanzTheater-Produktion „Ge(h)zeiten“ des Tanzenden Theaters Wolfsburg.

## Gedenkgottesdienst für trauernde Eltern:

# „Der Weg zu Dir, mein Kind...“

**Auch im vergangenen Corona-Winter wollten wir mit unseren trauernden Eltern unterwegs sein. Gemeinsam auf der Suche nach ihrem verstorbenem Kind. So gab es wie im letzten Jahr einen Wandelgottesdienst in der Heilig-Geist-Kirche - eine Zeit der Begegnung trotz aller Kontaktbeschränkungen.**



Wer die Kirche betritt, geht zuerst durch ein goldenes Tor. Warmes Licht führt in und durch die Kirche. Die Familien kommen in den zur Verfügung stehenden zwei Zeitstunden gut verteilt, so dass jede/r ganz nach eigenem Bedürfnis in den Bänken verweilen kann. Manchen Gesichtern sieht man an, dass die Live-Musik an Harfe und E-Piano ihnen wohltut. Einen Raum für sie schaffen, anzukommen, bei ihrem Kind zu sein. Nach und nach gehen einzelne nach vorne, den Namen des Kindes laut in ein Mikrofon sprechen. Sie legen eine Glasträne in das Bodenbild des Trauer-Tränen-Flusses und stellen eine Kerze im Glas dazu.



Der Trauer-Tränen-Fluss all der Tränen um verstorbene Kinder wird sich verändern. Es gibt Hochwasser- und Wüstenzeiten. Zeiten, in denen die Tränen versiegen.

Was wird aus meinen Trauertränen, wenn ich sie loslasse? Gibt es jemanden, der meine Tränen hält? Aushält? Bewahrt? Sie zählt? Was ist, wenn es Wüstenzeiten in meiner Trauer gibt, in denen ich keine Tränen mehr habe? Verliere ich dann den Weg zu meinem Kind. Eine Geschichte im später verschenkten „Gottesdienst to go“ für zuhause soll darin trösten: „Zähle die Tage meiner Flucht, sammle meine Tränen in deinen Krug; ohne Zweifel, du zählst sie.“ (Ps. 56,9)

Es ist eine Vertrauensgeschichte. Jemand achtet auf meine Tränen. Der Trauer-Tränen-Fluss all der Tränen um verstorbene Kinder wird sich verändern. Es gibt Hochwasser- und

Wüstenzeiten. Zeiten, in denen die Tränen versiegen. Dann sind sie wie verdunstet oder von der Erde gänzlich aufgesogen. Aber die Tränen sind leicht geworden. Lassen sich vom Wind weitertragen, regnen an einem anderen Ort wieder ab. Und sind noch da. Deine Trauer ist wandelbar. Und sie zeigt Dir neue Wege zu Deinem Kind. Einer beschützt Deine Trauer. Ich nenne ihn Gott, der Dich mit Deinem Kind verbindet.

Neu ist das Angebot einer persönlichen Segnung unter Handauflegung in der Taufnische der Kirche. Mit striktem Hygienekonzept haben wir Berührung gewagt. Und treffen auf eine tiefe Sehnsucht. Fast alle der Trauergemeinde wollen sich einzeln, als Paar oder in der Familie segnen lassen. Auch eine Hindu-Frau kommt und bittet um den Segen für ihren Mann und sie. Wir sind alle Gott-Suchende. Nicht nur für die Situation der Trauer, um die verstorbenen Kinder wird gebetet. Auch die Trauer um schwere Krankheit anderer in der Familie oder die Trauer um eine nicht stattfindende Taufe sind Themen, für die der Zuspruch Gottes erwünscht wird. Es sind beseelte Segensgemeinschaften, die wir erleben dürfen.

Mein Dank geht wieder an das so kreativ bunte Team. Die meisten sind immer aus dem Kontext der Hospizarbeit. Ich danke Euch herzlich für alle Unterstützung, die Lebensfreude von Euch und das Mit-Aushalten der Trauer um Kinder jedes Jahr mitten im Advent. So bleibt auch Ihr behütet und vertraut, dass jemand auch Eure Tränen und Euer Lachen mit Euch teilt!

**Heidrun Schäfer,**  
Krankenhaus- und Hospizseelsorgerin

**Bundesweiter Tag der Kinderhospizarbeit:**

# Grün ist die Farbe der Solidarität

**Grün ist die Farbe der Solidarität. Und grün ist die Farbe der bundesweiten Kinder- und Jugendhospizarbeit. Deshalb wurden am 10. Februar wieder zahlreiche Gebäude in Wolfsburg in dieser Farbe angestrahlt. Der 10. Februar ist traditionell der „Tag der Kinderhospizarbeit“, an dem auf das Schicksal von Familien mit schwerstkranken Kindern aufmerksam gemacht wird. Die Ambulante Kinderhospizarbeit in Wolfsburg verteilte aus diesem Anlass in der Wolfsburger Innenstadt grüne Bändchen.**

„Im Vorfeld des Kinderhospiztages bekamen wir die Möglichkeit, in Bussen der Verkehrsbetriebe Bachstein mit Plakaten auf den Kinderhospiztag hinzuweisen“, berichtet Petra Bachmann, Koordinatorin im Hospizverein. Außerdem sind Einrichtungen in Wolfsburg angefragt worden, ob sie ihre Gebäude wieder grün beleuchten. Dem Aufruf sind viele gefolgt. Egal ob Autostadt, das Schloss Wolfsburg, das phaeno, die VHS, das Planetarium oder die Kirche St. Christophorus - viele Institutionen, Unternehmen und kulturelle Veranstalter ließen ihre Gebäude grün erstrahlen.

Das Team vom Modehaus H&M hat 64 Taschen aus Stoffbannern genäht und zu Gunsten der Kinderhospizarbeit verkauft. Petra Bachmann: „Das H&M-Team hat uns und unsere engagierten Ehrenamtlichen der Ambulanten Kinderhospizarbeit Wolfsburg mit offenen Armen aufgenommen und uns einen tollen Rahmen für diesen Tag geboten. Die Zusammenarbeit wird sicher weitergehen.“ H&M-Storemanager Christian Kolb: „Wir wollen unsere lokale Relevanz nutzen und die Hospizarbeit in Wolfsburg unterstützen.“

Viele Menschen sind am Stand der Kinderhospizarbeit vorbeigekommen und haben grüne Bänder mitgenommen und an ihren Kinderwagen, den Rucksack oder ihre Tasche gebunden. Sie alle haben so ihre Solidarität für die Familien gezeigt.

Ich denke, an diesem Tag haben wir alle gewonnen: natürlich auch durch die gespendeten Gelder zur Unterstützung unserer Arbeit, aber vor allem durch das tolle Mitein-



Die Farbe „grün“ bestimmt am 10. Februar, dem „Tag der Kinderhospizarbeit“ traditionell die Stadt. Viele Gebäude - wie links das Planetarium - strahlten aus Solidarität in dieser leuchtenden Farbe.

ander von allen Beteiligten und die öffentliche Wahrnehmung. Es war schön, zu sehen, wieviel Solidarität und Mitmenschlichkeit gelebt werden kann. Auch wenn diese Zeit gerade nicht so einfach ist, schauen viele Wolfsburger dennoch über ihren Tellerrand hinaus und haben die im Blick, die immer schwerer zu tragen haben. Im Namen der Familien und der Ambulanten Kinderhospizarbeit Wolfsburg ein riesiges Dankeschön an alle kleinen und großen Unterstützer.

**Petra Bachmann**

**Baubeginn für das Hospizhaus in Heiligendorf:**

# Es wird ein Haus des Lebens und des Sterbens

**Der 18. März ist für das Hospiz in Wolfsburg ein ganz besonderes Datum: 2005 ist genau an diesem Tag der erste Gast in das Hospizhaus in der Eichendorffstraße aufgenommen worden. Und nun exakt 17 Jahre später findet der offizielle Baustart für das zweite stationäre Hospiz in Heiligendorf statt. „Dieses emotionale Datum zeigt die enge Verbundenheit beider Hospizhäuser“, erklärt Rainer Bogner, der 1. Vorsitzende des Vereins.**



Es geht also endlich los. In Anwesenheit von vielen ehren- und hauptamtlichen Hospizmitarbeitern und reichlich Prominenz ist auf der Baustelle am Krumpfen Morgen in Heiligendorf der offizielle Auftakt der Bauphase gefeiert worden. Gewaltige Baukräne kreisen über einer bereits tief ausgebaggerten Grube. Wo später sterbensranke Menschen ihre letzte Lebensphase verbringen werden, agieren nun Bauarbeiter in Arbeitsmontur und Schutzhelmen mit schwerem Gerät. Man spürt deutlich: Es geht voran.

„Wir sind absolut im Zeitplan“, versichert Michael Rex, der Projektverantwortliche des Hospizvereins. Er geht davon aus, dass im Spätherbst 2023 die ersten Gäste einziehen werden. Einen Optimismus, den Marco Moretti teilt, der mit seinem Unternehmen die Koordination des Projektes übernommen hat. Für Moretti ist der Bau des Hospizhauses eine Herzensangelegenheit: „Es macht uns allen eine große Freude, diese Baumaßnahme umzusetzen.“ Es soll ein Haus werden, in dem das Motto des Hospizvereins gelebt werden kann: Dem Sterben ein Zuhause geben.

Oberbürgermeister Dennis Weilmann, der gemeinsam mit Sozialdezernentin Monika Müller zum Baustart gekommen ist, wünscht dem Hospiz für den Bau gutes Gelingen und blickt schon darüber hinaus: „Ich hoffe, Sie finden ausreichend qualifizierte Pflegekräfte und motivierte Ehrenamtliche.“ Für Rainer Bogner und Geschäftsführer Lucas Weiß ist genau dies die zentrale Herausforderung für die kommenden Monate: „Wir werden ein wunderschönes Haus bekommen, keine Frage, aber das Hospiz lebt von der liebevollen, empathischen Betreuung seiner Gäste. Diese können nur die engagierten Menschen garantieren, die es nun zu finden gilt.“

Der Heiligendorfer Ortsbürgermeister Marco Meiners betont noch einmal, dass die Bevölkerung des Ortsteils das Hospiz mit offenen Armen empfangen wird: „Als Lucas Weiß das Projekt bei uns im Ortsrat vorgestellt hat, hat er großen zustimmenden Applaus bekom-



men.“ Meiners verspricht dem Hospizverein seine Unterstützung bei der Suche nach interessierten Ehrenamtlichen.

Rainer Bogner und Lucas Weiß freuen sich, dass mit dem Heiligendorfer Hospiz auch erstmals die Möglichkeit besteht, betroffene Kinder und Eltern aufzunehmen. Zudem wird es Infektionszimmer geben, in dem Menschen mit ansteckenden Krankheiten die letzte Zeit ihres Lebens verbringen können.

Der Bau in Heiligendorf wird nun zügig voranschreiten. Die eigentliche Arbeit des Hospizvereins geht aber in gewohnter Form weiter: die ambulante Hospizbegleitung, die stationäre Betreuung im Hospizhaus Eichendorffstraße, das Palliativnetzwerk sowie die Trauarbeit für Kinder und Erwachsene. Bogner und Weiß stellen noch einmal ausdrücklich klar, dass das Haus in Heiligendorf in diesem Kontext eine wichtige Ergänzung darstellt.

Jetzt gilt es allerdings, neue Unterstützer und vor allem weitere Spender für das nun begonnene Hospiz-Projekt zu gewinnen. In den nächsten Wochen werden dazu an allen möglichen Stellen in Wolfsburg Karten ausgelegt, mit denen man dem Hospizverein gute Wünsche schicken kann, aber auch die Chance bekommt, zu spenden.

**Willi Dörr**



Rainer Bogner, der 1. Vorsitzende des Hospizvereins begrüßte die Anwesenden zum offiziellen Baustart des Hospizhauses Heiligendorf.

## Sparkasse spendet 20.000 Euro

Die Sparkasse Celle-Gifhorn-Wolfsburg unterstützt den Hospiz-Neubau in Heiligendorf mit einer Spende von 20.000 Euro. Sparkassen-Vorstandsmitglied Dr. Bernd Schmid hat persönlich den Spendenscheck überreicht und die Gelegenheit genutzt, sich vor Ort über den Stand des Bauprojektes zu informieren: „Der Verein leistet großartige Arbeit und ich kann mir vorstellen, welche enorme Herausforderung eine so kostenintensive Baumaßnahme darstellt.“ Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß dankt und sagt: „Es ist gut zu wissen, die Sparkasse als Partner an seiner Seite zu haben.“

## Spenden:

## Hospiz sagt: Danke!

Der Hospizverein benötigt für seine aktuelle Arbeit jährlich Spenden in Höhe von etwa 400.000 Euro, um seinen hohen Qualitätsstandard nachhaltig finanzieren zu können. Darin enthalten sind sowohl die fünf Prozent Eigenanteil an den Pflegekosten als auch die Kosten für zusätzliches Personal in der Pflege und der Hauswirtschaft oder die übrigen Leistungen wie Trostinsel, Trauerarbeit, die ambulante Kinderhospizarbeit SONne und die Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen.

Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, weil es immer wieder Menschen gibt, die uns mit Spenden unterstützen. An dieser Stelle nennen wir stets stellvertretend einige der Spender. Privatpersonen, die einen kleinen Beitrag leisten ebenso wie Organisationen oder Institutionen, die mit großer Summe helfen. Ihnen allen - auch denen, die hier nicht namentlich aufgeführt sind - danken wir von Herzen. Ohne Ihre Spenden könnte die Hospizarbeit in Wolfsburg nicht existieren.

**Lucas Weiß**



Nette Geste: Die Jungsozialisten schenken den Bewohnern des Hospizhauses einen Korb mit deftigen Leckereien.

### Jusos Wolfsburg

Einen Korb mit deftigen Leckereien haben Felix Becker und Tommes Hille von den Jusos Wolfsburg an Brigitte Werner, der stellvertretenden Geschäftsführerin, überreicht. Salami, Käse, Salzgebäck bereichern den Speiseplan für Gäste und Mitarbeitende.

### Wobcom und entricon

Die beide Wolfsburger Unternehmen Wobcom und entricon

haben im vergangenen Jahr auf Weihnachtsgeschenke für ihre Geschäftspartner verzichtet. Stattdessen spenden sie das Geld dem Hospizverein. Der Scheck in Höhe von 2.000 Euro steht nun für den Neubau in Heiligendorf zur Verfügung. Wobcom-Geschäftsführer Dr. Frank Kästner: „Wir wissen, dass die Hospizarbeit in Wolfsburg ohne Spenden nicht existieren kann. Daher unterstützen wir gerne die Arbeit des Vereins und das Neubauprojekt in Heiligendorf.“

### EDEKA-Markt Grauhorststraße

Von Mai bis November haben im vergangenen Jahr die Kunden des EDEKA-Marktes in

der Grauhorststraße ihre Pfandbons für einen guten Zwecke gespendet. 1.000 Euro sind dabei zusammengekommen. Markt-Leiter Emil von Gostomski hat das Geld an den Lions Club New Generation übergeben. Die Lions haben das Geld an den Hospizverein weitergereicht. Damit wollen die Lions das Familienzimmer des neuen Hospizhauses in Heiligendorf finanziell unterstützen.

### Flemming Dental

Das ist mittlerweile lieb gewordene Tradition: Bereits zum fünften Mal hat das Wolfsburger Dental-Labor auf früher übliche kleine Weihnachtspresente für Kunden und Partner verzichtet und stattdessen das Geld dem Hospiz-Verein gespendet. „Hospizarbeit ist eine wichtige und ehrenhafte Tätigkeit, die wir gerne unterstützen“, sagt Flemming-Niederlassungsleiter Thomas Ballewski. Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß freut sich, dass Flemming Dental dem Hospiz schon so viele Jahre hilft.

### SV Oslob

Statt der traditionellen blau-weißen Nacht, die pandemiebedingt ausfallen musste, veranstaltete der Sportverein Oslob einen Vereinsabend auf dem Sportplatz. Viele Mitglieder besuchten mit ihren Familien und Freunden das Vereinsgelände. Diese Veranstaltung war für den Vorstand Anlass, um eine Spendenaktion für das Wolfsburger Hospiz durchzuführen. Durch den Verkauf von selbst gemachtem mexikanischem Likör kam



an diesem Abend eine Summe von 500 Euro für das Hospiz zusammen.

### Bucherlös für Hospiz

2019 ist Sibylle Schreibers Buch „Vom Lachen über den Tod“ im Ehrlich-Verlag erschienen. Im Herbst desselben Jahres findet eine erste Lesung im Wolfsburger Hospiz statt - doch dann bremst Corona die weiteren geplanten Veranstaltungen aus. Trotzdem sind durch den Verkauf des Buches bisher 3.100 Euro zusammengekommen. Diesen Betrag hat die Autorin jetzt an das Hospiz überwiesen. Das Buch ist nämlich nicht nur ihrer Fantasie entsprungen. „Es sind alles im Kern wahre Geschichten von echten Menschen und ihren Schicksalen“, erklärt Sybille Schreiber. Anke Breier, die im Hospiz als Pflegekraft beschäftigt ist, hat den Anstoß zu diesem Buch gegeben. Gemeinsam haben die beiden Frauen beschlossen, es sei Zeit für ein Buch mit Geschichten von Menschen, die dem Tod „ihr Lachen ins Gesicht schleudern“. Das Buch gibt es noch per Internet-Bestellung beim Ehrlich-Verlag. Die Erlöse werden weiterhin ans Hospiz fließen.

### Lions spenden 4.000 Euro

Bei der Verkaufsaktion des Advents-Kalender im vergangenen Jahr haben die Mitglieder des Lions-Club Hoffmann von Fallersleben Insgesamt 12.000 Euro eingenommen. Dieses Geld geht zu je 4.000 Euro an den Obdachlosen-Treff Campe Diem, den Verein Tabula und an das Hospiz. „Mit der Spende wollen wir den Bau des zweiten stationären Hospizhauses in Heiligenhaus unterstützen“, sagt der Vorsitzende des Lions-Club Hans-Dieter Wochele,



Autorin Sibylle Schreiber spendet ihr Buch-Honorar. Geschäftsführer Lucas Weiß sowie Anke Breier und Danny Hase vom Pflegeteam freuen sich.

Der emsige Kreativkreis überreicht Brigitte Werner und Ingrid Rehfeldt den Erlös ihrer verkauften Waren.



4.000 Euro für das zweite Hosizhaus von den Lions

**Im Gespräch: Dennis Weilmann, Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg:**

# „Das Hospiz kann sich weiter auf die

Seit mehr als 20 Jahren hat sich die Hospizarbeit in Wolfsburg im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Gleichzeitig entwickelt sie sich zu einem gemeinnützigen mittelständischen Unternehmen, das heute mehr als 60 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen festen Arbeitsplatz bietet. Wie aber sehen prominente Menschen dieser Stadt unsere Arbeit und Entwicklung? Wir wollen in jeder Ausgabe, eine wichtige Stimme zu Wort kommen lassen. Heute ein Gespräch mit Dennis Weilmann, dem neuen Oberbürgermeister der Stadt Wolfsburg.



„Das Hospiz übernimmt eine wichtige Funktion für unsere Stadtgesellschaft. Eine Arbeit, die aus dem Leben in Wolfsburg gar nicht mehr wegzudenken ist“, Dennis Weilmann, Wolfsburger Oberbürgermeister (hier im Gespräch mit Willi Dörr)

**Herr Oberbürgermeister, Sie üben seit Oktober letzten Jahres ihr neues Amt aus. Hat es in dieser Zeit bereits Berührungen mit dem Hospiz gegeben?**

**Dennis Weilmann:** Ja – ich habe sehr früh ein erstes Gespräch mit dem 1. Vorsitzenden Rainer Bogner und dem Geschäftsführer Lucas Weiß geführt. Mir ist wichtig, das Signal zu senden, dass das Hospiz sich wie bei meinen Vorgängern Rolf Schnellecke und Klaus Mohrs auch weiterhin auf die Unterstützung der Stadt Wolfsburg verlassen kann. Ich schätze die Arbeit, die im Hospiz geleistet wird, außerordentlich. Ein erneuter Besuch des Hauses steht ebenfalls auf meiner Agenda.

**Aber Sie kannten den Hospizverein bereits früher?**

**Dennis Weilmann:** Selbstverständlich - ich verfolgte die Entwicklung des Hauses bereits-

seit Beginn seiner Eröffnung 2005. Als damaliger freier Journalist der Wolfsburger Nachrichten und später in meiner Funktion als Leiter Kommunikation der Stadt Wolfsburg hat es vielfach Begegnungen und Kontakte gegeben. So habe ich auch wahrgenommen, dass der Bedarf an Betreuung im Hospiz kontinuierlich gewachsen ist. Deshalb halte ich die Entscheidung, in Heiligendorf ein zweites stationäres Haus zu bauen, für sehr weitsichtig.

**Dankenswerter Weise unterstützt die Stadt Wolfsburg den Bau dieser Einrichtung mit einem beachtenswerten finanziellen Zuschuss. Was ist das Motiv für diese Entscheidung gewesen?**

**Dennis Weilmann:** Wie ich höre, muss das Hospiz immer wieder sterbenskranke Menschen abweisen, weil kein Zimmer frei gewesen ist. Hinter jeder dieser Entscheidung verbirgt sich ein menschliches Schicksal. Gerade mit Blick auf die ständig älter werdende Gesellschaft stehen auch wir als Kommune in der Verantwortung, uns mit dieser demografischen Herausforderung auseinanderzusetzen. Wir wissen es daher sehr zu schätzen, dass wir mit dem Hospizverein einen Partner vor Ort haben, der sich genau dieser Aufgabe stellt. Neben der stationären Einrichtung leistet der Verein auch noch Beeindruckendes in der Trauerarbeit und mit der Trostinsel und dem Projekt „Hospiz geht in die Schule“ in der Arbeit mit Kindern. Das Hospiz übernimmt daher eine wichtige Funktion für unsere Stadtgesellschaft. Eine Arbeit, die aus dem Leben in Wolfsburg gar nicht mehr wegzudenken ist. Das wollen wir auch in finanziell

# Unterstützung der Stadt verlassen“

schwierigen Zeiten mit unserer Förderung weiterhin würdigen. Eine Entscheidung, die übrigens unisono von der gesamten Verwaltungsspitze und allen Fraktionen im Rat mitgetragen wird.

## **Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Standort-Entscheidung für Heiligendorf?**

**Dennis Weilmann:** Ich sehe darin eine sehr gute Entwicklung für Heiligendorf und eine Aufwertung für den ganzen Stadtteil. Das Hospizhaus wird einen wichtigen Part der künftigen Infrastruktur vor Ort übernehmen. Ich freue mich, dass die Heiligendorfer dem Hospiz so aufgeschlossen gegenüber stehen.

## **Das Motto des Hospizvereins lautet „Dem Sterben ein Zuhause geben“. Wie stehen Sie persönlich zu den Themen Tod und Sterben?**

**Dennis Weilmann:** Nach dem Abitur habe ich meinen Zivildienst im Klinikum abgeleistet. Dort bin ich sehr konkret mit Leid, Schmerz und auch Tod in Verbindung gekommen. Diese Zeit hat mich bis heute geprägt. Und seitdem habe ich größten Respekt vor der Arbeit der Mediziner und Pflegekräfte.

## **Lob bekommen die Pflegekräfte von vielen Seiten. Aber in einer Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen hat sich diese Wertschätzung noch nicht ausgezahlt.**

**Dennis Weilmann:** Ich bin als neuer OB sehr viel in sozialen Einrichtungen unterwegs und höre dort von den Sorgen und Nöten - sowohl der Pflegekräfte als auch der Betreiber. Alle klagen über Fachkräftemangel und fehlenden Pflegenachwuchs. Ich sehe, dass in den Alten- und Pflegeheimen eine sehr anspruchsvolle Arbeit geleistet wird, bei allerdings schlechter Entlohnung und wenig familienfreundlichen Arbeitszeiten. Das ist ein Zustand, den sich unsere Gesellschaft nicht länger leisten kann. Wir brauchen in der Zukunft noch deutlich mehr gut ausgebildete und hoch motivierte Pflegekräfte. Das

ist eine Herausforderung, der sich alle stellen müssen: Arbeitgeber, Gewerkschaften, Bund, Land und auch wir als Kommune. Ich will mich da auch persönlich gerne noch stärker einbringen.

## **Wertschätzung verlangen auch die vielen tausend Menschen, die sich ehrenamtlich in sportlichen, sozialen oder kulturellen Initiativen engagieren. Sie haben sich auf die Fahne geschrieben, das Ehrenamt in Wolfsburg noch stärker zu fördern.**

**Dennis Weilmann:** Ehrenamt ist ein wesentlicher Baustein für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Ohne die vielen Ehrenamtlichen wären zahlreiche Aktivitäten überhaupt nicht mehr durchführbar. Sie sind die Klammer, die unser solidarisches Leben zusammenhält. Wir wollen als Stadt Wolfsburg dieses ehrenamtliche Engagement bestmöglich unterstützen und fördern. Ich habe dazu eine eigene Stabsstelle in der Verwaltung eingerichtet, die direkt bei mir als Oberbürgermeister angesiedelt ist. Es gibt viele Menschen, die sich engagieren wollen und viele Institutionen, die Hilfe brauchen können. Wir wollen versuchen, zwischen diesen beiden Interessenpolen Brücken zu bauen. In diesem Zusammenhang noch ein großes Kompliment an den Hospizverein. Ich finde es sehr beeindruckend, dass sich dort mehr als 200 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Aufgaben einbringen. Gemeinsam mit den hauptamtlichen Pflegekräften, die ebenfalls einen hervorragenden Job machen, tragen sie dazu bei, dass das Hospiz in Wolfsburg einen so guten Ruf genießt.

## **Zum Abschluss eine sehr persönliche Frage: Was glauben Sie passiert nach dem Tod?**

**Dennis Weilmann:** Vielleicht ist es ganz gut, dass wir das nicht wissen. Ich habe aber die Hoffnung, dass danach noch etwas Gutes geschieht.



„Ehrenamt ist ein wesentlicher Baustein für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Ohne die vielen Ehrenamtlichen wären zahlreiche Aktivitäten überhaupt nicht mehr durchführbar.“

**Interview: Willi Dörr**

**Trauer-Projekt „Familienhörbuch“ gibt Erinnerungen eine Stimme:**

## „Höre - wer ich war“

Marcel C. ist 38 Jahre alt. Er leidet an Lungenkrebs - unheilbar. Marcel hat einen dreijährigen Sohn. Dass sein Papa sterben wird, weiß er nicht. Marcel überlegt, was bleibt, wenn er geht. Die Antwort: Er nimmt ein Hörbuch auf, in dem er aus seinem Leben erzählt. Es soll seinen Sohn begleiten. Ihm zeigen, was für ein Typ sein Vater gewesen ist.



**„Viele schöne Erinnerungen kamen zum Vorschein und mit manchen doofen Erlebnissen habe ich reinen Tisch gemacht.“**

„Familienhörbuch“ heißt das Projekt. Es will todkranken Eltern von kleinen Kindern die Gelegenheit zum Abschied geben, zu einer ganz persönlichen Erinnerung. So genannte Audiobiografen begleiten die Aufnahme, stellen Fragen, strukturieren die Erzählung. Diese Begleiter haben Fortbildungen zum Thema Tod und Krankheit gemacht.

Seit 2017 gibt es dieses Projekt, mehr als 100 Familienhörbücher sind bereits entstanden. Gegründet hat es die Hörfunkjournalistin Judith Grümmer. Die Idee sei eigentlich schon uralte. Ich habe mich damals als junge Mutter gefragt, was würde ich tun mit einer tödlichen Diagnose? „Mir war klar: Ich würde den Kassettenrecorder nehmen und meinen

Kindern irgendwas darauf quatschen. Damit die Stimme bleibt.“ Diese Idee sei ihr nie mehr aus dem Kopf gegangen.

Jetzt gibt Judith Grümmer Erinnerungen anderer sterbenskranker Menschen eine Stimme. Sie wird zu ihrer Audiobiografin. Im Familienhörbuch kommen Menschen zu Wort, die ihre Geschichte und ihre Lebenserfahrungen für die eigenen Kinder und Angehörigen, für Freunde, kurzum: für die Nachwelt, erzählen und dokumentieren möchten. Erzählt mit ihren eigenen Worten, ihrer eigenen Stimme. Authentisch. Persönlich. Liebevoll.

Judith Grümmer berichtet von vielen berührenden Momenten. Eine Mutter habe ihr



gesagt, dass sie während der Erzählungen total vergessen habe, dass sie todkrank sei. Elke, Mutter von drei kleinen Kindern schildert ihre Eindrücke: „In erster Linie habe ich das Hörbuch natürlich für meine Kinder gemacht, damit sie, wann immer sie wollen, meine Stimme hören können und wenn sie größer sind, etwas über ihre Mama erfahren. Aber auch für mich war es wichtig, mich einmal ganz intensiv mit meinem Leben auseinanderzusetzen. Viele schöne Erinnerungen kamen zum Vorschein und mit manchen doofen Erlebnissen habe ich reinen Tisch gemacht.“

100 Arbeitsstunden stecken in einem Hörbuch. Eigens komponierte Musik, Toneffekte und begleitende Moderationen machen aus jedem Hörbuch ein liebevoll gestaltetes Kunstwerk. Judith Grümmer: „Jedes Buch ist eine bewegende Reise durch das eigene Leben. Und es ist ein Zukunftsgeschenk für die Hinterbliebenen.“

Die Produktion kostet zwischen 5.000 und 6.000 Euro je Exemplar. Finanziert wird das Projekt vollständig aus Spenden. Die Eltern sollen nichts zahlen. Ziel sei es, die zunehmende Nachfrage, die Finanzierung über Förderer und Spenden, und die Kooperation mit möglichen Kostenträgern (z.B. Krankenkassen, Jugendämtern) nachhaltig zu sichern. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet. Ein Team aus Palliativmedizinern hat teilnehmende Eltern in einer ersten Studie befragt: Kann diese Art der Aufarbeitung Todkranken und ihren Angehörigen bei der Verarbeitung helfen? Alle Befragten waren froh, mitgemacht zu haben.

weitere Informationen:  
<https://familienhoerbuch.de>

Die Hörfunk-Journalistin Judith Grümmer (unten links) hatte die Idee zu diesem Projekt. Sie will damit sterbenskranken Menschen eine Stimme geben.

**Willi Dörr**

## Bestattungsrituale in anderen Kulturen: Beispiel Hinduismus

# Jedes Lebewesen ist eine unsterbliche

**Der Umgang mit dem Sterben und dem Tod ist kulturell sehr stark geprägt. Andere Kulturen und Völker haben ihre eigenen Bestattungsformen. Wir wollen in jedem Hospizbrief eine Religion bzw. Ethnie mit ihren speziellen Sterbe-, Trauer- und Beerdigungsritualen vorstellen. In dieser Ausgabe geht es um den Hinduismus.**



Ein hinduistisches Sterberitual aus Pashupatinath/Nepal

Beim Hinduismus handelt es sich nicht um eine einzelne Religion, sondern es existiert ein „Kollektiv“ unterschiedlicher Religionen. Es gibt keinen gemeinsamen Stifter. Ein Hindu kennt und verehrt eine Reihe von Göttern, es können tausende sein. Somit ist der Hinduismus eine gewachsene, vielschichtige Sammlung verschiedener religiöser Strömungen, die sich in ihrer Gemeinsamkeit zum „Dharma“ bekennen. Diese hinduistische Ethik bestimmt das Leben eines Hindu in vielfältiger Art und Weise. Persönliche Gewohnheiten, soziale und familiäre Bindungen, Fasten und Feste, religiöse Rituale, Gerechtigkeit und Moral, oft sogar die Regeln der persönlichen Hygiene und Essenzubereitung werden durch den Dharma bestimmt.

Der Tod bedeutet im Hinduismus nichts Einmaliges oder Endgültiges. Vielmehr ist er stets nur erneuter Ausgangspunkt für eine

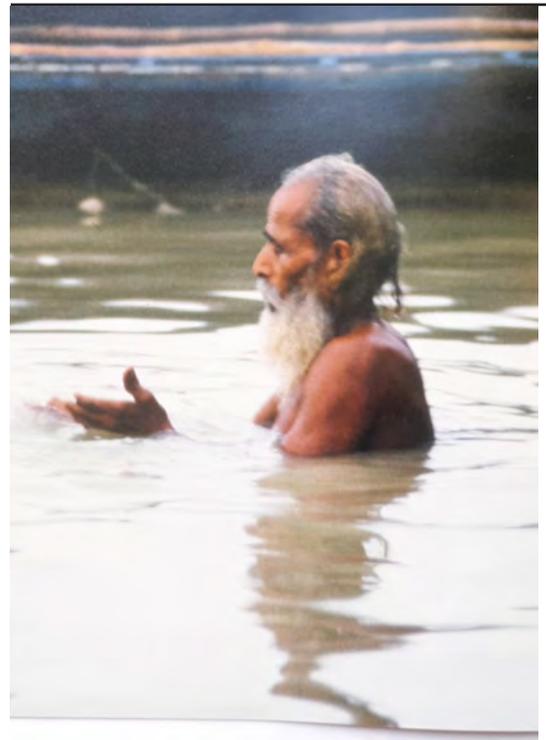
weitere Geburt in anderer Gestalt. Hindus glauben an die Wiedergeburt. Jedes Lebewesen hat eine unsterbliche Seele, Atman genannt. Das Atman ist wie ein weiterer Körper im Körper des Menschen, bestehend aus Gedanken und Gefühlen, dem Ewigen des Menschen.

Antrieb dieses ewigen Kreislaufs ist das Karma, das Prinzip von Ursache und Wirkung. Sie hat die Wiedergeburt zur Folge. Die Qualität der nächsten Existenz wird dabei jeweils bestimmt durch das Verhalten des Wiedergeborenen in seinem früheren Leben. Ein qualvolles Dasein in einer der vielen Höllen ist so ebenso vorstellbar wie ein Leben in einer positiven Existenzform, etwa als Mensch. Gelingt letzteres, kann der Mensch dem Kreislauf der Wiedergeburt entkommen und er gelangt ins Brahman-Nirwana, einen unbeschreiblichen Zustand des Absoluten, für das die menschliche Vorstellung nicht ausreicht.

Um die Wiedergeburt als Mensch zu erreichen, gibt es für Hindus vier Wege: den Weg der Gottesliebe, den Weg des Wissens, den Weg der selbstlosen Tat und den Weg der Gedankenarbeit und der Meditation.

Nach hinduistischem Glauben besteht der Mensch aus den fünf Elementen Feuer, Wasser, Luft, Erde und Raum. So trinkt ein sterbender Hindu nach Möglichkeit etwas Wasser aus dem heiligen Fluss Ganges. Zwischen den Schlucken wiederholt er immer wieder den Namen Gottes. So erlangt seine Seele nach dem Glauben der Hindus Frieden. Es gibt keine Bestattungsrituale, die für alle

# Seele



Hindus gelten. Die Zeremonie kann sich je nach Kaste oder Region unterscheiden. Die große Mehrheit aller Inder wird nicht beerdigt, Hindus werden verbrannt.

Ist der Tod eingetreten, wird der Leichnam auf einen Stuhl gesetzt und unter fließendem Wasser gewaschen. Die Reinigung des Körpers bedeutet gleichzeitig auch die Reinigung der Seele. Danach wird der Tote gesalbt und zusammen mit roten Blumen in schmucklose weiße oder gelbe Tücher gewickelt, die zuvor in heiliges Wasser getaucht wurden. Er wird im Eingangsbereich seines Hauses aufgebahrt, damit alle Verwandten sich von ihm verabschieden können. Nach spätestens drei Tagen wird er mit den Füßen voran aus dem Haus getragen.

Schließlich wird der Verstorbene auf einem Scheiterhaufen auf einem öffentlichen Platz oder in einem Krematorium verbrannt. Wenn möglich, entzündet der erstgeborene Sohn das Feuer mit einem Topf glühender Kohlen – bei Frauen am Fußende, bei Männern am Kopfende. Damit wird der Scheiterhaufen entfacht. Lodert das Feuer, singt ein Priester Mantras (Gebete). Dann wird der Kopf zerschlagen, um das Atman, die Seele, herauszulösen. Das ist die wichtigste Handlung der Zeremonie. Nur durch die Spaltung des Schädels kann das Atman zum Gott Brahma zurückkehren. Außerdem verdeutlicht es, dass die Seele bereit zur Wiedergeburt ist.

Der Sohn umrundet den brennenden Körper mit einer Fackel mehrere Male. Anschließend nehmen die Angehörigen ein Bad im Fluss und gehen dann nach Hause, wobei der älteste Sohn die Prozession anführt. Nach vier Tagen wird die Asche eingesammelt und in einen heiligen Fluss gestreut.

Die Trauer über einen geliebten Menschen wird im Hinduismus nach außen getragen. Wenn ein Elternteil stirbt, rasieren sich die Söhne die Köpfe. Außerdem werden zum Gedenken an den Toten Blumen und Kerzen zu Wasser gelassen und zu jedem Todestag Opfergaben dargebracht. Solche Rituale dürfen nur Männer durchführen. Dafür hoffen sie auf positive Karmapunkte.

In früherer Zeit kam es oft vor, dass die Ehefrauen von Verstorbenen zusammen mit ihren Männern verbrannt wurden. 1829 wurde die Verbrennung der Witwen bei lebendigem Leib gesetzlich verboten. Dennoch sorgt der Freitod auf dem Scheiterhaufen des verstorbenen Ehemannes ab und zu für Aufregung. Es galt nicht nur als Ehre, gemeinsam in Flammen aufzugehen, auch der Glaube an die gemeinsame Wiedergeburt bewegte die Frauen dazu. Sicherlich war es auch der gering geachtete Stand als Witwe, der zum Auslöser wurde und noch wird.

Das Bad im heiligen Fluss Ganges - hier am Ufer von Varanasi/Indien – gehört für jeden gläubigen Hindi zur Pflicht.

---

**Der Tod bedeutet im Hinduismus nichts Einmaliges oder Endgültiges. Vielmehr ist er stets nur erneuter Ausgangspunkt für eine weitere Geburt in anderer Gestalt.**

**Claudia Brennecke**

**Lieder zum Trost:**

# Elton John: Candle in the Wind

**Es ist sicherlich eines der berührendsten Abschiedslieder der Pop-Geschichte. Elton John schrieb es für Prinzessin Diana. Seine Ballade „Candle In The Wind“ wurde zum Symbolsong für die Trauer um den tragischen Unfalltod von Lady Diana vor 25 Jahren. Ihr guter Freund Elton John spielte es für sie nur dieses eine Mal auf ihrer Trauerfeier in Londons Westminster Abbey am 6. September 1997 - aber mit einem neuen Text. Denn viele Menschen wissen wohl nicht, dass das Lied ursprünglich nicht von Lady Di handelte, sondern von Marilyn Monroe.**

Doch beinahe hätte es Johns Auftritt nicht gegeben. Die Königsfamilie befürchtete, dass das Lied zu sentimental sein könnte. Das geht aus Unterlagen hervor, die das Nationalarchiv nun freigegeben hat und aus denen die britische Zeitung „Daily Mail“ zitiert. Der Dekan von Westminster, Dr. Wesley Carr, - so schrieb die Illustrierte „Stern“ im Dezember 2021 - appellierte persönlich an

den Buckingham Palast, Elton John zu erlauben, seinen Song bei der Trauerfeier in der Westminster Abbey zu spielen. Es wäre eine „großzügige“ Geste, nachdem sich die Öffentlichkeit nach der Tragödie gegen die Königsfamilie gewandt hatte. Der Pfarrer war erfolgreich und so wurde Sir Elton Johns Auftritt einer der denkwürdigsten Momente des Gottesdienstes.

**Lebewohl Rose Englands, mögest du ewig in unserem Herzen wachsen.**

**Du warst die Kraft, die dort hinging, wo Leben zerrissen wurden.**

**Du hast zu deinem Land gesprochen und du hast zu denjenigen geflüstert, die Schmerzen hatten.**

**Jetzt gehörst du dem Himmel und die Sterne rufen deinen Namen.**

**Und es erscheint mir so, als lebstest du dein Leben wie eine Kerze im Wind.**

**Du verschwandest niemals mit dem Sonnenuntergang, als der Regen einsetzte.**

**Und deine Spuren werden immer hier bleiben entlang Englands grünsten Bergen.**

**Deine Flamme erlosch, doch deine Legende wird weiterleben**

**Lieblichkeit verloren wir, diese leeren Tage ohne dein Lächeln.**

**Wir werden das goldene Kind unseres Landes immer verehren.**

**Und selbst wenn wir es versuchen, die Wahrheit bringt uns zum Weinen.**

**Und all diese Tränen können nicht die Freude, die du uns über die Jahre hinweg gebracht hast, wiedergeben.**



Lebewohl Rose Englands, mögest du ewig in unserem Herzen wachsen.  
 Du warst die Kraft, die dort hinging, wo Leben zerrissen wurden.  
 Du hast zu deinem Land gesprochen und du hast zu denjenigen geflüstert, die Schmerzen hatten.  
 Jetzt gehörst du dem Himmel und die Sterne rufen deinen Namen.

Und es erscheint mir so, als lebtest du dein Leben wie eine Kerze im Wind.  
 Du verschwandest niemals mit dem Sonnenuntergang, als der Regen einsetzte.  
 Und deine Spuren werden immer hier bleiben entlang Englands grünen Bergen.  
 Deine Flamme erlosch, doch deine Legende wird weiterleben

**Lebewohl Rose Englands**

Von dem Land, das verloren ist ohne deine Seele, das die Flügel deines Erbarmens vermissen wird, mehr, als du je wissen wirst.

**Buchbesprechung:**

# Louise Brown: Was bleibt, wenn wir sterben

Nach dem Tod ihrer Eltern versucht die Journalistin Louise Brown der Endlichkeit des Lebens etwas Sinnstiftendes abzugewinnen. Sie wird Trauerrednerin und Zeugin dessen, was von uns bleibt. Dies verändert nicht nur ihre Einstellung zum Tod, sondern auch ihre Haltung zum Leben.



Brown, Louise: Was bleibt, wenn wir sterben: Erfahrungen einer Trauerrednerin, 256 Seiten 22 Euro, ISBN 978-3257071764

Der Untertitel des Buches macht neugierig: Welche Erfahrungen macht eine Trauerrednerin? Was treibt sie an, die schwere Aufgabe zu übernehmen, auf einer Trauerfeier über das Leben des Verstorbenen zu sprechen, ohne den oder diejenige persönlich gekannt zu haben?

Louise Brown beantwortet diese Fragen, indem sie über Gespräche, Gedanken und eigene Trauererfahrungen berichtet. Sie gibt den Lesenden Einblick, wie sie als Außenstehende Angehörigen in der schweren Zeit vor der Trauerfeier begegnet und sie unterstützt. „Oft ist das Trauergespräch das erste und letzte Mal, dass ein Leben in seiner Gesamtheit betrachtet wird“, schreibt Louise Brown. Dabei ist ihr aufgefallen, dass sich die Einmaligkeit einer Person weniger in großen Taten als in kleinen Details entdecken lässt. Die schönsten Erinnerungen der Hinterbliebenen sind meist besondere Begebenheiten und Anekdoten aus fröhlichen, aber auch aus beschwerlichen Zeiten, nicht aber die daran, was die Verstorbenen geleistet und erreicht haben. „Am Ende eines Lebensfilms bleiben in unseren Erinnerungen oft die weniger perfekten Momente präsent. Die Momente, in denen wir uns von der unpolierten, menschlichen Seite zeigen (...) die uns aber später mit so viel Wärme erfüllen können.“

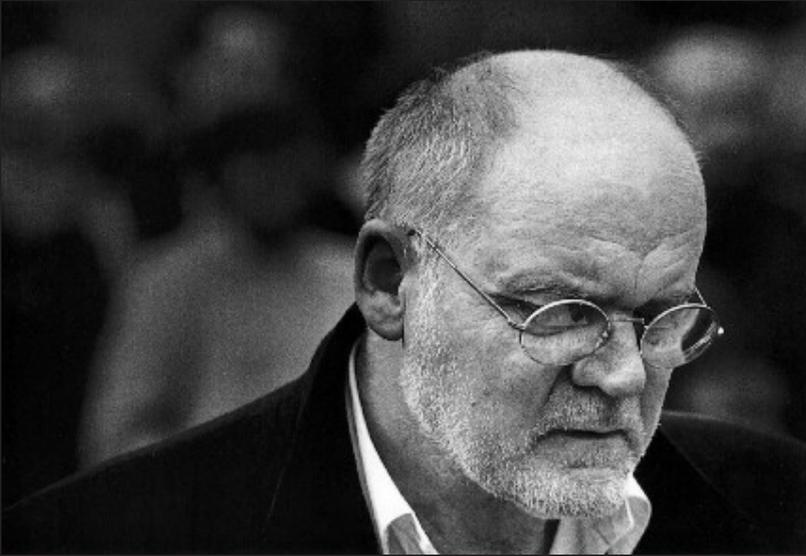
Ihre Aufgabe sieht die Trauerrednerin darin, die Puzzleteilchen des Lebens der Verstorbenen so zusammenzufügen, dass ein Rückblick entsteht, der der verstorbenen Person gerecht wird und die trauernden Familienangehörigen und Freunde beim Abschiednehmen unterstützt.

Louise Brown erlebt häufig, wie schwer es den Hinterbliebenen fällt, zu entscheiden, welche Worte bei der Trauerfeier gesprochen werden sollen und welche Erinnerungen für die Trauergemeinde tröstlich sein können. Deswegen regt die Autorin dazu an, dass sich jeder schon zu Lebzeiten mit dem Tod und dem Sterben beschäftigt und seine Vorstellungen mit seinen Vertrauenspersonen besprechen soll. Wenn die Wünsche bekannt sind oder nachgelesen werden kann, wie der Betroffene bestattet werden möchte, werden die Hinterbliebenen in einer Phase, die so schon schwierig genug ist, entlastet.

Die Themen Sterben und Tod werden oft vermieden. Louise Brown möchte mit ihrem Buch dazu beitragen, dass sich das ändert. Sie meint, dass der Tod weniger groß und unheimlich ist, wenn man über ihn spricht. „Der Tod gehört zu unserem Leben und in unseren Alltag. (...) Wenn wir von unserem Verlust erzählen und darüber berichten, wie wir gelernt haben, mit ihm zu leben, dann können wir anderen eine Idee davon mitgeben, wie auch sie mit dem Tod und der Trauer leben können.“

**Gudrun Fehlow-Mielke**

# Zu guter Letzt



*Man sagt ja immer: „Meine Damen und Herren, liebe Freunde“, ich würde gerne zur Begrüßung sagen: „Meine lieben Sterblichen!“. Das muss ja nicht traurig sein, das muss auch nicht bitter sein und gar nicht aggressiv, um Gottes willen!*

*Aber es muss doch dahin führen, dass man sagt: „Soll’n wir uns mal wieder klar darüber werden, dass wir alle, wie wir hier sitzen, eines Tages alt sind, älter werden, schwächer werden, kleiner werden und dann nicht mehr da sind.“*

*Das sollten wir wissen, und das sollte uns vielleicht auch freundlich und sogar heiter stimmen.*

Hans Dieter Hüsch, deutscher Kabarettist



## Impressum

### Herausgeber:

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)  
Eichendorffstraße 7-9  
38440 Wolfsburg  
Telefon: 05361 - 600929-0  
Telefax: 05361 - 600929-20  
E-Mail: [info@hospiz-wolfsburg.de](mailto:info@hospiz-wolfsburg.de)  
Internet: [www.hospiz-wolfsburg.de](http://www.hospiz-wolfsburg.de)

**Redaktion:** Claudia Brennecke, Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke, Carsten Peipe, Ingrid Rehfeldt, Lucie Schirren, Brigitte Werner, Rosita Wolf-Doettinchem (†)

**Layout:** Ulrich Scholz Design

**Bildnachweis:** Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V., iStock.com/Luminelimages (Titel), iStock.com/Katarzyna Bialasiewicz (S. 5), Lars Landmann (S. 3), Antje Wolm (S. 14), Janina Snatzke (S. 28, 30, 33), Helge Landmann (S. 38), Roland Hermstein (S. 41), Britta Schulze (S. 41), sahnfoto.de (S. 43), Projekt Familienhörbuch (44, 45), CHRISTMANN-FOTO.DE (S. 46), universal music (S. 49), Ulrich Scholz (S. 52);

**Druck:** DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

## Spenden für das Hospiz

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

### Zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk, die Trostinsel und die Trauerarbeit

### Spendenkonto:

Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg  
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00  
BIC: NOLADE21GFW